

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig. 

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. 

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 100.

Donnerstag, den 20. August 1914.

42. Jahrgang.

Ein japanisches Ultimatum an Deutschland?

Deutscher Sieg über die Russen. — Das Unterseeboot „U 15“ verloren.
Englands Hinterlist. — Oesterreichische Erfolge.

Peking, 18. Aug. (Telegramm der Deutschen Kabeltelegraphengesellschaft.) Hier geht das Gerücht, daß Japan im Begriff ist, ein Ultimatum an Deutschland wegen Kiautschou zu stellen.

Man mußte immer mit der Möglichkeit rechnen, daß sich Japan bei gegebener Gelegenheit in den Besitz Kiautschous zu bringen suchen werde. Der Besitz ist mit jedem Jahre durch deutsche Arbeit und deutsches Kapital wertvoller und losender für diesen begehrlichen Nachbarn geworden. Da wir aber selbstverständlich nicht in der Lage sind, Japans Forderungen zu erfüllen, so bleibt unseren braven Seelenten, die dort Posten stehen, kaum etwas anderes übrig als der ehrenvolle Untergang. Immerhin können aber auch noch unvorhergesehene günstige Ereignisse eintreten. Den Vereinigten Staaten kann eine weitere Stärkung Japans nicht gleichgültig sein, und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß uns aus ihnen, die schon lange die drohende japanische Gefahr erkannt haben, ein neuer Bundesgenosse erwächst. Wenn aber nicht, so werden wir uns auch mit einem neuen ungünstigen Umbruch abzufinden müssen.

Und wenn die Welt voll Teufel wäre,
Und wolle uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es muß uns doch gelingen!

Zur japanischen Frage schreibt das „Berl. Tageblatt“: „Die sehr vorsichtig und zurückhaltend abgefaßte Peking Meldung macht die Deffinitivität mit der Situation bekannt, die den politischen informierten Kreisen nicht mehr verborgen war. Es ist wiederholt hierauf hingewiesen worden, daß diejenigen, die gewissen Nachrichten über eine deutschfreundliche Haltung Japans glauben schenken, sich grundlosen Illusionen hingaben. In den ersten Tagen nach dem Ausbruch des Krieges wurde aus Wien berichtet, der österreichische Botschafter in Tokio habe wichtige Unterredungen mit der japanischen Regierung gehabt. Dann wurde wieder bedeutungslos versichert, der japanische Botschafter in Wien habe mit dem Grafen Berchtold konferiert. Alle diese Besuche und Besprechungen wurden von Optimumen so gedeutet, als bereite sich ein Anschluß Japans an Deutschland und Oesterreich vor. Die Wahrheit sah anders aus. Ob Japan im Begriff ist, ein Ultimatum an Deutschland zu richten, bleibe dahingestellt. Die Depesche der deutschen Kabeltelegraphengesellschaft ist, wie man bemerkt haben dürfte, am 17. August aus Peking abgesandt und hier am 18. August abends ausgegeben worden. Am 17. August, also vorgestern, stand Japan im Begriff, den entscheidenden Schritt zu tun. Das Ultimatum, von dem man in Peking spricht, ist ein Ultimatum wegen Kiautschou. Jeder Leser begreift, was das bejagen soll. England und Japan haben am 13. Juli 1911 das Abkommen, das sie am 12. August 1905 abgeschlossen hatten, umgewandelt und ergänzt. Artikel 2 des Vertrag es erörtert den Bündnisfall und sagt: Wenn auf Grund eines nicht provozierten Angriffes oder einer aggressiven Aktion, von immer sie

ausgeht, seitens irgend welcher Macht einer der hohen Kontrahenten in einen Krieg verwickelt wird, welcher der Verteidigung seiner territorialen Macht oder seinen oben erwähnten speziellen Interessen dient, so muß der andere Kontrahent sofort seinem Alliierten zu Hilfe kommen, den Krieg mit ihm gemeinsam führen und im gegenseitigen Einvernehmen mit ihm Frieden schließen. Nach diesem Wortlaut liegt für Japan ein Bündnisfall nicht vor. England ist von Deutschland nicht provoziert und nicht angegriffen worden, sondern die englische Regierung hat Deutschland den Krieg erklärt, aber Japan hält sich bei solchen Formalitäten auch gar nicht auf und beruft sich vielleicht auch auf sein Bündnis mit England, sucht vielleicht erst gar nicht lange in den Vertragsartikeln einen Vorwand oder eine Entschuldigung.“

Ein deutscher Sieg bei Stallupönen.

Das Generalkommando des 1. Armee-korps berichtet: Am 17. August fand ein Gefecht bei Stallupönen statt, in dem Truppenteile des 1. Armee-korps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß ein Sieg errungen wurde. Mehr als 3000 Gefangene und 6 Maschinengewehre sind uns in die Hände gefallen, weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht. W. T. B.

Die russische Stadt Mlawka wurde von deutschen Truppen besetzt. Weiter haben die Deutschen Petrikau an der Bahnlinie Tschernochau-Warschau, etwa 30 Kilometer südlich von Lodz, eingenommen.

Ueber die Kämpfe mit den Kosaken

Schreibt ein Mitkämpfer aus Bialla: Wir wurden mit der Bahn hierher transportiert, da nur eine Batterie von uns hier war. Sie hatte am Sonntag morgen ein Gefecht gegen 2 Batterien zu bestehen, von denen sie eine gänzlich zusammenstieß, die andere zum Teil. Die erbeuteten Geschosse sind bereits nach Berlin transportiert, damit sich das Publikum daran ergötzen kann. Wir freuen uns alle sehr, daß unser Regiment als erstes ins Feuer gekommen ist und gleich solche Erfolge gehabt hat. Der Zufall wollte es, daß die Batterie gerade zum Exerzieren ausgerückt war, als die Russen kamen. Sie standen ganz gemächlich auf den Höhen, ohne irgendwelche Bedung, während unsere Batterie vollkommen gedeckt stand gegen Sicht. In kurzer Zeit war die Batterie zusammengebrochen. Die andere wagte gar nicht mehr aufzufahren. Der Anblick soll grauenhaft gewesen sein. Mannschaften und Pferde lagen zu Tausenden umher. Zum Schluß attackierte noch eine Schwadron von uns, gegen eine mehrfache Uebermacht, doch flohen die Russen nach allen Seiten auseinander. Die Schwadron hat schon sehr viel hier geleistet, und eine Unmenge von Kosaken auf Patrouillen-gängen erschossen. Die Hälfte der Schwadron besteht schon aus Kosakenpferden. Bisher haben wir einen Toten, einen Verwundeten und wenige Verwundete. Bardon wird von uns nur den Verwundeten gegeben, da die Kosaken hier unermesslich gehaßt haben. Die Bahnhöfe, Güter und ein Teil der Stadt sind von den Kosaken niedergebrannt worden, als unsere Mannschaften noch nicht hier waren. Die Läden sind geplündert, viele Einwohner getötet und verwundet. Im Lazarett liegt einer, dem für heute Quaken ausbleiben haben.

Ein deutsches Unterseeboot verloren!

Nützlich wird durch das Wolffsche Telegraphenbureau gemeldet: Von der Fahrt mehrerer Unterseeboote ist das Boot „U 15“ bisher nicht zurückgekehrt. Englischen Zeitungsnachrichten zufolge soll „U 15“ im Kampfe mit englischen Streitkräften vernichtet worden sein. Ob und welche Verluste die Engländer dabei erlitten haben, ist nicht erwähnt. — Die englische Zeitschrift „Scotsman“ behauptet, ein englischer Kreuzer habe das Periscope im ersten Schuß zerstört. Die andern Unterseeboote hätten sich darauf zurückgezogen und das Tauchboot U 15, welches sein Fenster verloren habe, sei gezwungen gewesen, aufzutanken und ein zweites Schuß habe es dann vernichtet.

Wenn wir das Los unserer bei dem Kampfe ums Leben gekommenen braven Marineangehörigen auch auf tiefste beklagen, so werden wir über den Materialverlust doch schon hinwegkommen. Auf allen deutschen Werften wird mit größter Beschleunigung an der Vervollkommenung unserer Unterseeboots- und Torpedobootsflotte gearbeitet. Es befindet sich eine große Anzahl derartiger Boote im Bau und noch in den letzten Tagen sind 3 Unterseeboote in Dienst gestellt worden.

Die Zuversicht unserer Flotte.

Admiral z. D. von Knorr, der dienstälteste Offizier unserer Marine, der schon im Kriege 1870/71 durch den Kampf bei Havanna der Flotte einen Erfolg brachte, schreibt in der „Tägl. Rundschau“: „Es gilt in diesen Tagen vor den entscheidenden Zusammenstößen unseres Heeres mit dem Feinde an der Westgrenze die drückende Umgegend in eigener Brust mit Würde und Selbstvertrauen auf den endlichen Sieg unserer gerechten Sache zu dämpfen. Sowohl für die Unternehmungen auf dem Lande wie auch für die auf dem Meere. Die englische Flotte wird, sobald die englische Expeditionsarmee unter ihrem Schutze auf französischem Boden gelandet ist, nicht länger zögern, an der deutschen Nordseeküste zu erscheinen. Dann ist erst der Beginn für die Unternehmungen auf dem Wasser gegeben. Das deutsche Volk mag sich aber dessen versichert halten, daß deutsche Tapferkeit und Opferfreudigkeit Herz und Seele unserer Schiffsbefestigungen erfüllen, daß sie auch erdrückender Uebermacht gegenüber immer und überall ihre Schuldigkeit tun und zu sterben wissen werden. Darum: Aufgeschaut und Gott vertraut!“

Die „Leipzig“ im Stillen Ozean.

Es wird gemeldet, daß der Kommandant des deutschen Kreuzers Leipzig Jagd auf drei englische Kanonenboote im stillen Ozean gemacht und in San Francisco den Antrag gestellt hat, 400 Tonnen Kohle laden zu dürfen.

Die englische Schadentende.

Der „Daily Telegraph“ sagt in einem Artikel, daß England bereits zwei bedeutungsvolle Siege zu verzeichnen habe. Erstens habe es Deutschlands Plan, in England eine Panik hervorzurufen, vereitelt. Das Volk habe Vertrauen zur Flotte. Zweitens sei der über-

seeische Handel Deutschlands im Verlauf einer Woche lahmgelegt worden. Mehr als 2000 deutsche Dampfschiffe mit einem Rauminhalt von 5 Millionen Tonnen seien zu Beginn der Feindseligkeiten auf der Fahrt gewesen. Nicht wenige seien angehalten worden, andere seien in neutrale Häfen gedampft oder in ihre Ausgangshäfen zurückgekehrt. So habe das Herz der deutschen Kauffahrteiflotte plötzlich aufgehört, zu schlagen.

Aus diesen Auslassungen spricht nur die häßliche Schadenfreude eines Krämervolkes. Warten wir ab, wie die Jahresbilanz des englischen Handels künftig aussehen wird.

Ueber die deutsche Schlappheit am Pass von Schirmeck

wird der „Post. Ztg.“ von ihrem militärischen Mitarbeiter noch geschrieben: Die Stärke der Abteilung ist nicht genau bekannt. Anscheinend sind es zwei Infanteriebataillone mit einer Abteilung Feldartillerie und Maschinengewehren gewesen. Ihr Vorgehen erfolgte allzu dreist und kühn und wohl unter Außerachtlassung der sonst üblichen Sicherheitsmaßnahmen. Es kann sein, daß die in den vorhergehenden Tagen bei Mülhausen und Lagarde erzielten Erfolge der deutschen Truppen die Angriffslust und die Siegesgewißheit der Führer so sehr gehoben haben, daß sie es veräumelten, das vor ihnen liegende Gelände rechtzeitig und genügend aufzuklären. Dieses unglückliche Gefecht lieferte den Franzosen Trophäen in die Hand. Der Ausgang ist gewiß lebhaft zu bedauern. Er darf aber nicht überschätzt werden. Es ist ganz selbstverständlich, daß im Verlaufe eines Feldzuges auch Unglücksfälle und Rückschläge eintreten. Sie lassen sich nie ganz vermeiden. Auch 1870/71 sind sie zu verzeichnen gewesen. So mußte beispielsweise am 2. August vorübergehend Saarbrücken aufgegeben werden. Für die großen Operationen sind solche kleinen Misserfolge aber ohne jede Bedeutung. Das Treffen bei Schirmeck tritt ganz hinter die anderen großen, bisher erreichten Erfolge zurück.

Neue österreichische Erfolge.

Die Blätter melden aus Lemberg, daß Oberleutnant Weiß vom 30. Lemberger Regiment mit seinem Zuge von einer zehnfach überlegenen Abteilung angegriffen und beschossen wurde, wobei ihn zwei feindliche Kugeln streiften. Der Oberleutnant kommandierte Schnellfeuer und brachte dem Feinde derartige Verluste bei, daß er die Flucht ergriff.

Das Lemberger Polizeipräsidium teilt mit: Vorgestern rückten russische Truppen, namentlich ein Regiment Jäger, ein Regiment Manen und mehrere Batterien Artillerie in der Gegend von Milna in das galizische Gebiet ein und kamen bis zur Stadt Zalogie c. Eine Kompanie der Landwehr, welche an dieser Stelle die Grenze bewacht, konnte den Vormarsch der Russen trotz heftiger Gegenwehr nicht aufhalten und mußte sich zurückziehen bis nach Diejow. Die Russen blieben in Zalogie c. stehen. Der österreichischen Kompanie der Landwehr kamen Grenzwachposten zu Hilfe, welche den Vormarsch der Russen aufhielten. Im Laufe des Vormittags kamen österreichische Manen und Dragoner der österreichischen Landwehrabteilung zu Hilfe. Sie veranstalteten einen heftigen Angriff gegen die russischen Positionen. Die Russen flohen in großer Panik, wurden verfolgt und mehrere Kilometer über die Grenze zurückgeworfen. Es wurde festgestellt, daß es sich bei all diesen Grenzgefechten um einen regelrechten Kampf mit den Oesterreichern einzuweisen. Sie beunruhigen vielmehr plündernd und raubend die Bevölkerung und verschärfen die galizische Bevölkerung zum Verrat an Oesterreich zu bewegen.

Die in der Stadt umlaufenden Gerüchte, als wenn bei Solal die Russen ein Bataillon der österreichischen Infanterie dezimiert hätten,

daß sie die Stadt bombardiert und verbrannt hätten, entsprechen nicht der Wahrheit. Tatsächlich entstand in mehreren Häusern infolge des russischen Bombardements Feuer, so auch auf dem Bahnhof. Die Russen gaben jedoch nur einige Kanonenschüsse auf Solal ab, welche im übrigen in der Stadt keinerlei Schaden anrichteten. Das Bataillon Infanterie, welches in Solal mit den Russen gekämpft hat, hat nur wenige Verwundete aufzuweisen gehabt. Die Russen wurden über die Grenze wieder zurückgeschlagen.

Aus Tarnopol wird noch berichtet, daß russische Kosaken über die Grenze nach dem Dorfe Durdhina eingerückt seien. Die Oesterreicher gingen sofort zum Vormarsch gegen die Kosaken vor. Die Kosaken ließen auf dem Kampfplatz 10 Verwundete und 30 Tote. Die Kosaken waren unterstützt durch eine Abteilung russischer Infanterie. Die Russen flüchteten panikartig. Seitens der Oesterreicher, die die Russen zurücktrieben, ist niemand gefallen. Es sind nur wenige Verwundete zu verzeichnen.

Der Sturm auf Sabatz.

Der „Kreier Lloyd“ berichtet noch über den Sturm auf Sabatz. Am Freitag um 2 Uhr nachts wurde Alarm geblasen. Wir wurden auf Räubern überfallen und die Selbstbefestigungen, die von regulärem Militär und Komitatssoldaten besetzt waren, wurden mit dem Bajonett genommen, ohne daß die Serben großen Widerstand geleistet hätten. In Sabatz selbst aber entspann sich ein verzweifelter Straßenkampf. Nach einhändigem Gefecht wurde der Ort besetzt. Aber auch dann wurde noch aus Säugbüden, Kellern und aus den Dachsternen der Kirche auf uns geschossen. In einer nahegelegenen Sägemühle hatten sich 60 Komitatssoldaten verschanzt, die Handgranaten warfen. Die Mühle wurde in Brand gesetzt. Komitatssoldaten stellten sich tot und schossen auf unsere Soldaten dann von hinten. Kinder unter 14 Jahren und Greise von 70 Jahren sind bewaffnet. Ein Greis schoß meuchlings aus einem Fenster auf einen Offizier. Der Greis wurde sofort erschossen. Am nächsten Tage erneuerten sich die Angriffe der Serben, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeworfen.

Der Gemeinderat von Mez

faßte eine Entschließung, in der er in scharfer Weise Stellung nimmt zu auf Militärpersonen vorgenommenen Attentaten und in der es u. a. heißt: Einmütig und auf das schärfste verurteilt der Gemeinderat der Stadt Mez solche ruchlosen Taten, die jedem Bürger die Schamröte ins Gesicht treiben und ihn mit Abscheu erfüllen. Wer die Hand gegen die Beschützer unseres Landes und gegen seine eigenen Landesfinder erhebt, der ist kein echter Lohrthinger, kein echter Deutscher. Nur Weichselmörder, die unbefähigt um das Schicksal ihres heimatlichen Bodens absichtlich und böswillig verfahren, was unsere Lohrthinger Lande dem Deutschen Reich verdanken und schuldig sind, können zu solchen Schandtatzen fähig sein. Solche Schandtatzen haben jede Gemeinschaft mit dem Lande und den Blutgenossen verloren. Der Gemeinderat der Stadt Mez sieht es einmütig als seine höchste und heilige Pflicht an, seine Zugehörigkeit zu der tapferen deutschen Armee, in der unsere eigenen Söhne für Kaiser und Reich, für die Zukunft unseres geliebten deutschen Vaterlandes kämpfen, bluten und siegen, offen und laut zu bekennen. Ihre Gefühle für das mächtige Deutschland, dessen Geschichte mit dem unsrigen untrennbar verbunden sind und bleiben sollen und dem sie mit Stolz und in unwandelbarer Treue angehören, faßt unsere Stadterverwaltung und unser Gemeinderat zusammen in die Worte: Seiner Majestät unserem geliebten Kaiser Wilhelm geloben wir aufs neue unüberbrückliche Treue und Gehorsam und wünschen von ganzem Herzen, daß Gott unsere tapferen Truppen von Sieg zu Sieg führen werden. — Die Entschließung ist von Bürgermeister Dr. Forst, der selbst aus altlohrringischer Familie stammt und dem Gemeinderat, unter dem sich ebenfalls zahlreiche Einheimische befinden, unterzeichnet.

Ein Ultimatum an die Türkei?

Die französische Presse behauptet, wie der „Corriere de la Sera“ meldet, authentische Nachrichten von der Ankunft des Panzerkreuzers „Goeben“ und des kleinen Kreuzers „Breslau“ in den Dardanellen zu haben. Sie schreibt: Diese Ankunft der zwei deutschen Kreuzer in den türkischen Gewässern würde die Meerengenfrage von neuem akut machen. Die Mächte der Tripleentente würden energig gegen die Türkei vorgehen und von ihr verlangen, entweder daß sie die zwei Kriegsschiffe entlasse, oder daß sie ihnen eine Frist zum Verlassen der Meerenge gewährt. Die englische Marinekommission in der Türkei soll sich dann von der absoluten Entlassung durch eine Kontrolle der deutschen Schiffe überzeugen. Sollte die Türkei dieses nicht zugeben, so würden die Mächte der Tripleentente ihr ein Ultimatum stellen.

Ueber die Mobilisierung der Türkei

wird der „Kölnischen Zeitung“ aus Wien geschrieben: Die Mobilisierung in der Türkei ist nicht eine bloße Vorsichtsmaßregel, sondern die Antwort auf die unmittelbare Bedrohung durch Rußland, das die Absicht hat, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen und dadurch den Kampf um den Besitz von Konstantinopel zu eröffnen. Man nimmt an, daß in den letzten Tagen zwischen Rußland und England Vereinbarungen getroffen wurden, infolge deren England seinen Widerstand gegen die Öffnung der Dardanellen aufgegeben hat. Dadurch ist nicht nur die Türkei, sondern auch Rumänien und Bulgarien bedroht, die in die Gefahr geraten, russische Vasallenstaaten zu werden. Hieraus dürfte sich eine türkisch-rumänisch-bulgarische Interessengemeinschaft ergeben, die zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen Rußland und den Dreierbund führen würde, wodurch dieser eine Zersplitterung zu Gunsten Deutschlands und Oesterreichs erleiden würde.

Zu unrecht beschuldigt.

Vor dem Kriegsgericht der Festung Koblenz Ehrenbreitstein kam Montag der in den ersten Mobilisierungstagen berichtete Anschlag auf den Eisenbahntunnel bei Cochem an der Mosel zur Verhandlung. Der angeschuldigte Gastwirt Nikolai aus Cochem, der nach früherer Meldung bereits erschossen sein soll, wurde für unschuldig befunden und freigesprochen. Der ihm durch die Untersuchungshaft erwachsene Schaden soll ihm ersetzt werden.

Kleine Kriegesdepeschen.

Der Reichslanzler von Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow werden nach der „Germania“ im Hauptquartier verweilen. Die „Lippische Landes-Zeitung“ teilt in einer Sonderausgabe mit, daß der jüngste Bruder des verstorbenen Grafregenten Ernst zu Lippe, Prinz Friedrich Wilhelm zu Lippe, den Helendort gestorben ist. Der Kaiser hat dem Generalmajor und Brigadeführer Lubendorf für sein tapferes Verhalten bei der Erstürmung der Festung Lüttich den Orden Pour le merite verliehen.

In einem der letzten Kämpfe gegen Serbien fiel der Kommandeur des Wiener Deutschmeisterregiments Oberst von Holzhausen. Wie der „Eichsfeldia“ aus guter Quelle mitgeteilt wird, ist der Unteroffizier, der aus dem „B.“ über Lüttich die 12 Bomben abwarf, der Majorunteroffizier E. Trümper aus Kreuzeder (Kreis Heligenstadt). Die Russen feiern laut die Eroberung einer deutschen Fahne, die sie in einem Gefecht bei Margarabowo erobert haben wollen. Es handelt sich um eine Fahne, die bei feierlichen Gelegenheiten auf dem Postgebäude aufgezogen wird.

Holländische Blätter berichten, daß in Lüttich schwere Geschütze aus Deutschland angekommen sind. Jedes Geschütz werde durch 32 Pferde bewegt. Sanitätsrat Dr. Gottschall aus dem Vortort Ginhelm ist in Belgien bei der Ausübung seines Berufes als Militärarzt erschossen worden.

Ein ungarischer Landwirt aus der Umgebung von Vojanovo hat für denjenigen des Infanterieregiments Nr. 50, der die erste feindliche Fahne eroberte, 1000 Mk. notariell festgesetzt. Der Regimentskommandeur hat vor dem Abzug des Regiments persönlich seinen Dank für die Spende abgeleitet. Ein von der elässigen Grenze angestommener Münchener Geschäftsmann erzählt, daß die Franzosen am 27. Juli bereits den 1200 Meter hohen Donon-Paß mit sechs Geschützen besetzt hätten. Die erste französische Fahne, welche im Gefecht bei Lunville in deutsche Hände fiel, ist von einem Westfalen genommen worden. Der Infanterieregimentsführer aus Nimbed bei Paderborn entriß sie im verzweifeltsten Nahkampf dem französischen Fahnenträger.

Verschiedene Nachrichten.

Kaiser Franz Josef als allerhöchster Protektor des roten Kreuzes schuf anläßlich der am 22. August bevorstehenden 50. Wiederkehr des Jahrestages der Errichtung der Genfer Konvention ein Ehrenzeichen für Verdienste um das Kreuz. Die Auszeichnung soll fünf Abteilungen umfassen.

Nach zuverlässigen Nachrichten aus Tunis sind dort am 3. August sämtliche männlichen Deutschen über 18 Jahre ins Gefängnis geworfen worden. Ihr Geld und ihre Papiere wurden beschlagnahmt, ihre Frauen und Kinder ausgewiesen. Andere Deutsche wurden aus italienischen Schiffen heraus gegen das Völkerecht verhaftet. Einer ist tot. Die zurückgelassenen Deutschen, etwa 120, wurden teils nach Bizerta teils nach Algier, teils nach Biskra in der Wüste verschleppt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Englische Presselügen gegen Deutschland“: Der Leiter der großen amerikanischen Zeitungsverbindung „Associated Press“ in New York, Herr Melville Stone, richtete unter dem 14. August an den Reichslanzler folgendes Telegramm: Erselens! Da die englische Regierung täglich Pressemeldungen über den Fortgang des Krieges ausgibt, würden uns ähnliche Verlautbarungen von der deutschen Regierung sehr angenehm sein. Der Reichslanzler antwortete: Deutschland ist vom internationalen Nachrichtenverkehr abgeschnitten, kann sich gegen Lügen nicht verteidigen. Vertraut durch Taten die Falschheit seiner Feinde zu beweisen; dank jedem, der die Wahrheit verbreiten hilft.

In Berlin sind die ersten Verwundeten vom Kriegsschauplatz eingetroffen, die, ohne irgend welches Aufsehen zu erregen, in die verschiedensten Lazarette verteilt wurden. Es handelt sich in erster Linie um leichtverletzte Soldaten, die den Wunsch äußerten, nach der Heimat gebracht zu werden. Die schwerverwundeten Soldaten werden in den Grenzstädten behandelt.

Das Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps erteilte ein Verbot des Verkehrs mit Automobilen und anderen Betriebsstoffen.

Der belgische König und seine Familie sind nach Schloß Antwerpen übergesiedelt. Die Ueberfiedelung der Regierung von Brüssel nach Antwerpen ist beschloffen. Die Umgebung von Brüssel wird von der Bürgerwehr der Stadt zur Verteidigung vorbereitet.

Am 3. August wurde in Smyrna ein Aufruf an englischen Postamt angehängt, wonach die englische Regierung Freiwillige aller Nationen außer Türken für die Flotte sofort einstellt, und zwar bei sechs Pfund

Sterling für den Monat Bezahlung, außer Bekleidung und Verpflegung.

Die Regierung kündigt an, daß 10 000 Gefässer, Männer, Frauen und Kinder, welche aus Straßburg und Umgebung, aus militärischen Rücksichten ausquartiert wurden, in den nächsten Tagen in der Provinz Sachsen untergebracht werden sollen. Die Regierung bittet, sie gastfreundlich aufzunehmen, da es sich um treue deutsche Untertanen handle.

Nach Meldungen Pariser Blätter ist Prinz Louis Napoleon nach Rußland gereist, um sich dem Baron zur Verfügung zu stellen. Der im 50. Lebensjahre stehende Prinz erfreut sich der zweifelhafsten Auszeichnung, kaiserlich russischer Generalleutnant zu sein.

Großfürst Konstantin von Rußland, der die Kaiserin-Mutter von Rußland bei deren Durchreise nach Berlin in den ersten Tagen der Mobilisierung begleitete, und der unter dem Namen eines Staatsrats Ausloß in einem Gasthause unter den Linden abgestiegen war, ist nicht mehr über die Grenze gelassen worden. Es konnte ihm, da er im russischen Heere aktiven Dienst versieht (er ist General der Infanterie, Generaladjutant und Generalinspektor der Militärschule) nicht mehr gestattet werden, das Gebiet des deutschen Reiches zu verlassen. Er ist indessen nicht auf eine Festung gebracht, sondern in einer Kuranstalt bei Wiesbaden interniert worden, wo er das Ende des Krieges wird abzuwarten haben.

Wie die Helgoländer ihre Insel verließen.

Von einem Helgoländer wird dem „Hamb. Fremdenblatt“ geschrieben: Auch auf dem kleinen Eiland in der Nordsee spürte man während der letzten Woche die politische Krisis in allen Einzelheiten. Als sich die Lage zuspitzte, verließen die Badegäste in Scharen Helgoland, und die Bewohner mußten sich darein fügen, ihre Heimstätten am Samstag morgen zu verlassen. Wie kam das alles? Freitag nachmittag war's, da ein Dänenboot die Nachricht brachte, daß der Kriegszustand in Deutschland verhängt worden sei. Es dauerte nicht lange, und die großen roten Plakate bewiesen diese Tatsache, die sich vorher mit Windeseile herumgesprochen hatte. Die Plakate des Kommandanten verfügten die Abreise sämtlicher Fremden binnen 24 Stunden, den Schluß der Wirtschaften um 9 Uhr usw. Die um 6 Uhr abfahrende „Cobra“ ist überfüllt. Sie hat die letzten Badegäste an Bord. Durch die Straßen eilt der Ausrufer: „Alles hat sich zur Abfahrt bereit zu halten!“ Die Wirtschaft wird mit Ernst aufgenommen, und der Ernst verleiht der Insel eine bange Stille, wenn auch hier und da der eine oder der andere glaubte, sich noch an Hoffnungen klammern zu können. Die Läden sind geschlossen. In den Häusern brennt das Licht bis tief in die Nacht hinein, hinter den Fenstern wird gekramt und gepackt. So kommt der Samstag heran. Auf der Reede liegen die Dampfer „Bubendey“ und „Königin Luise“. Pöhlisch fährt die „Königin Luise“ mit beschleunigter Fahrt leer ab. Koffer auf Koffer wird zur Brücke gebracht, an der ein Helgoländer Fahrzeug ladend zur Abfahrt sich rüstet. Um 10 Uhr nimmt „Bubendey“ seine Fremden-Passagiere auf. Alle Angestellten, Dienstmädchen kommen schwer beladen mit ihrer Habe zur Brücke, manche Helgoländer Familie fährt mit fort, um sich in Sicherheit zu bringen. Um 12 Uhr fährt der „Bubendey“ fort. Durch die stille See furchen einige Torpedoboote in eiliger Fahrt sich die Straße. Auf der Insel spielen im Grünen wie sonst die Kinder. Die Spannung löst die Menschen fliehen. Der Mittag verstreicht ohne Nachricht, der Nachmittag bringt nichts Neues; in Gruppen stehen die Frauen beieinander, die Männer gehen zur Brücke, wo die letzten Depeschen angeliefert werden. Um 6 Uhr soll die Entscheidung kommen. Es ist gegen 6 Uhr. Pöhlisch eilen die Postbeamten zur Post. Die Entscheidung naht! Das Telegramm am Eingang der Post bringt die „Mobilisierung!“ und man hört keinen Ausdruck der Klage. Ernst und still geht man nach Hause und trägt das Unvermeidliche. Durch die Straßen tönen die Alarmsignale der Marine; bald wird verkündet: Die meisten der Inselbewohner haben sich zur sofortigen Abfahrt bereit zu halten und nach unten zu gehen. Das Oberland beginnt, dann soll das Unterland folgen. Ein Anschlag des Kommandanten gibt die letzten Verhaltensmaßregeln.

Mit Säcken und Kisten, Koffern und Kasten, die Säuglinge und kleinen Kinder auf den Armen, die größeren Kinder mit Paketen in den Händen zur Seite, geht alles zur Brücke. Und wieder ist kein Klagen in den Reihen: Der Blick sucht die Ferne, aus der die Dampfer kommen sollen. Es wird 9 Uhr, nichts zu sehen auf der See. Frauen und Kinder werden in das Kurhaus gebracht, stumm sitzen sie zusammen. Alte Frauen, die nie die Insel verlassen haben, in stiller Resignation, junge Frauen mit ihren Kindern. Da und dort bleibt Mann und Vater zurück als Soldat oder Handwerker. Um 10½ Uhr wird der Befehl gegeben, wieder in die Häuser zu gehen, gegen Morgen sich fertig zu halten; die meisten gehen, für kurze Zeit nur, denn um 4 Uhr kommt der Befehl, 4½ Uhr wird eingebootet. Zuerst zehn Kranke auf Bahnen, von der Befragung der „Rugia“ getragen; dann beginnt das Einbooten. In Stille geht alles vor sich; die „Cobra“ wird als Tender benutzt für die größere „Rugia“. Stumm kämpfen die, die fort müssen, ihren Schmerz und ihre Sorge nieder um den zeitweiligen Verlust der Heimat. Und dabei weiß niemand, wohin es eigentlich geht; nichts ist darüber bekannt gegeben. „Es wird für euch gesorgt werden, wenn ihr drüben seid“, lautet die Antwort. Um 8¼ Uhr lichtet die „Cobra“ die Anker, sendet mit drei Tönen ihrer Dampfpeise die letzten Grüße hinüber zur trauten Insel. Um 8½ Uhr folgt die „Rugia“, fährt im meiten

Bogen um die Nordspitze der Insel herum bald verschwindet die Insel in dunstiger Luft. Um 1 Uhr ist Cuxhaven erreicht, um 8 Uhr legt die „Rugia“ an der St. Pauli-Landungsbrücke fest.

Am Montag sind die Helgoländer an den Landungsbrücken abgesetzt worden. Da man so schnell die Unterbringung der Leute nicht durchführen konnte, lagerten Männer und Frauen, Knaben und Mädchen in allen Lebensaltern, sogar Säuglinge, auf den Brücken und Gassen der Dampfer, die da kommen sollten. Die markanten Schiffergestalten mit dem eigenartig gestuften Spitzbart pendelten im ruhigen Schritt auf und ab. Alte Mütter wehlagten darüber, daß sie alles haben im Stich lassen müssen; nur die Jugend kennt keine Sorgen, die Jungen und Deerns springen vergnügt umher und plündern die Obsttannen. Um 11 Uhr ruft einer der Alten die Bevölkerung zusammen und macht bekannt, daß nunmehr die Unterbringung der Familien vor sich gehen soll. 1000 Personen sollen mit Dampfern nach den Altonaer Auswanderungshallen gebracht und dort drei Tage verpflegt werden, bis Privatquartier beschafft worden ist.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 20. Aug. (Verschiedenes.) In der 31. und 32. Jahreshälfte vom 26. Juli bis 8. August sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 2 (je 1 Herringen, Westerböden), Scharlach 6, darunter 3 mit tödlichem Verlauf (2 Altenbörge, je 1 Fröndenberg, Oberaden, Langendreer, Kaiserlaut); Todesfälle durch Tuberkulose 3 (2 Kamen, 1 Schöda).

Kumelungen des Landsturms 1. Aufgebots nimmt das hiesige Militärkommando (Kamens) entgegen. Die Mannschaften des Landsturms 2. Aufgebots, die aus der Landwehr oder Seemehr übergetreten sind, haben sich beim zuständigen Bezirksfeldwebel in Hamm zu melden.

Der Ausschuss zur Unterstützung der Angehörigen eingezogener Krieger hat seine Tätigkeit begonnen. Anträge auf Beihilfen nehmen die unterzeichneten Ausschussmitglieder entgegen. Vereinsvorstände, die für die Mitglieder ihrer Vereine Anträge stellen wollen, erhalten die Vorbrücke im Arbeitsnachweis, der beim Wirt Klümper an Wochentagen von 10 bis 12 und von 5 bis 7 Uhr, Sonntags von 9 bis 10 und von 11 bis 12 Uhr geöffnet ist. Kamen, 18. August 1914.

Meggermeister G. Ebbinghaus, Vorsitzender; Betriebsführer Berger, stellv. Vorsitzender; Rörner Philipps, Rörner Kochs, Rörner Kieseling, Rörner Ewald, Kaplan Siebcke, Kaplan Lütken, Kultusbeamter und Lehrer Herrmanns, evangelische Gemeindepfarrer Charlotte, kath. Gemeindepfarrer Wibora, Frau Geheimrat Dr. Lenzmann, Frau Amtseisenmeister A. Trombrink, Stadterbortner Jos. Wismann, Stadtschreiber Kneer, Schneidermeister Heinrich Bonhoff, Lehrer Caemer, Frau Bürgermeister Dr. Wiesner.

Der Ausschuss zur Sammlung freiwilliger Beiträge und Gaben hat seine Tätigkeit aufgenommen und erläßt in dieser Nummer einen Aufruf zur Hilfeleistung. Wie man hört, ist schon eine größere Summe für unsere Krieger und deren Angehörige usw. gesammelt worden. Die Mitglieder werden Haus für Haus sammeln, und es bleibt zu hoffen, daß auch in unserer Stadt die Opferwilligkeit zu Hause ist.

Für die Nationalkiste für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sollen sämtliche Reichspostanstalten Beiträge, sowohl von örtlichen Hilfsvereinen, als auch von einzelnen Personen, annehmen. An dem Schalter im hiesigen Postgebäude liegt eine Liste auf zur Zeichnung der Beiträge, die der Schalterbeamte entgegennimmt.

(Gefekwidriges Papiergeld.) Der Regierungspräsident von Arnsberg hat die von einigen Städten und Gemeinden in diesem Regierungsbezirk vollzogene Ausgabe von Gutscheinen, die das im Verkehr noch mangelnde Silbergeld ersetzen sollen, entschieden mißbilligt und unterlagert. Die ausgegebenen Scheine sind wieder einzuziehen.

(Handwerker-Zinnungen.) Am vergangenen Montag fand im Saale des Wirts W. Klümper eine Zinnungs-Ausschuss-Sitzung statt, die zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Herr Obermeister Ruppertschlag, begrüßte die Versammlung mit einem Hinweis auf die jetzigen schweren Zeiten, die unser Vaterland infolge des großen Weltkrieges durchzumachen hat. Als einziger Punkt der Tagesordnung wurde die Beteiligung sämtlicher hiesigen zehn Handwerker-Zinnungen an der Sammlung von Liebesgaben für die Angehörigen der ins Feld gezogenen Krieger aus Kamen besprochen. Es wurde beschloffen, daß jede Zinnung unter ihren Mitgliedern demnächst eine Sammlung veranstaltet, deren Betrag sie dann dem in der Stadt gebildeten Komitee überweisen werden.

(Zur Nachahmung.) Der Donnerstagabend bei Herrn Jordan, Oststraße, tagende Regatta (Vorsitzender Herr Rechtsanwalt Bona) hat in seiner gestrigen Generalversammlung einstimmig beschloffen, den vorhandenen Kasienbestand von 100 Mark dem in hiesiger Stadt gebildeten Ausschuss zur Sammlung von Liebesgaben zu überweisen für hilfsbedürftige Angehörige der Feldzugsteilnehmer aus der Stadt Kamen.

(Werberverein „Grillo I und II.“) Die am Sonntag abgehaltene General-Versammlung wurde vom ersten Vorsitzenden Kamerad Schreiber eröffnet. In seiner Eröffnungsansprache dankte er den Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen und wies auf die schwere Lage hin, die über unser Vaterland hereingebrochen sei. Darum stehen wir alle ohne Unterschied treu zu unserm Kaiser, seien doch aus den Reihen des Werbervereins viele Kameraden gern dem Rufe des Kaisers gefolgt. Da sei es Pflicht des Vereins, soviel in seinen Kräften stehende

die Angehörigen der im Felde stehenden Kameraden zu unterstützen. In das zum Schluss ausgebrachte Buch auf unsern geliebten Landesherren stimmten die Anwesenden begeistert ein. Da die Zahl der zu unterstützenden Familienangehörigen noch nicht genau festgestellt ist, so soll in der im September stattfindenden Monatsversammlung die Höhe der Unterstützung bestimmt werden. Da der bisherige Krankenbesucher auch zu den Fahnen einberufen ist, übernimmt bis auf weiteres der zweite Schriftführer, Kamerad Aug. Quellenberg, Nordenmanner 54, die Revision und Ausstellung der Krankenscheine. Als Vereinsbote wurde das Mitglied Heinrich Ködelborn bestimmt. Rückständige Beiträge sind nur an diesen zu leisten. Mit dem Wunsche auf treue Kameradschaft wurde die sehr anregend verlaufene Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

(Neue Züge.) Für die Köln-Mindener Eisenbahnstrecke ist ein neuer Fahrplan in Kraft getreten, der seit dem 18. August bis auf weiteres Gültigkeit hat. Danach fahren vom Bahnhof Kamen Züge nach Dortmund (Hauptbahnhof): 3,19, 9,19 vorm., 2,04, 4,04, 9,19, 11,49 Uhr nachmittags. Nach Kamen fahren von Kamen ab Züge um 3,58, 8,28 vormittags, 12,28, 4,28, 8,13 Uhr nachmittags, 12,28 Uhr nachts.

In der Stadt Kamen waren im vergangenen Jahre 4 Kranken- und Unterstützungs-kassen in segensreicher Tätigkeit, die 987 Mitglieder und ein Gesamtvermögen von 48.971,39 Mark hatten. Davon entfallen auf die Ortskrankenkasse 584 Mitglieder und 31.734,11 Mark Vermögen, Vereinigte Gefellenkassen 324 bezw. 8.490,70 Mark, Betriebskrankenkasse der Firma C. Jul. Winter 55 mit 8.497,95 Mark und die Betriebskrankenkasse der Firma Gebr. Jellinghaus 24 Mitglieder mit 248,63 Mark Vermögen.

Für den Kriegsliebesdienst.

Eine recht schwere Zeit ist über unser Vaterland hereingebrochen. Auch aus unserer Stadt sind Hunderte von Bürgern dem Rufe ihres obersten Kriegsherrn gefolgt, gern bereit, ihr Blut dem Vaterlande zu opfern. Ihnen unsere Dankbarkeit zu bezeugen und ihre Familien vor vieler Not zu schützen, ist unser aller Pflicht, namentlich aber Pflicht derer, denen das Schicksal mehr gegeben als zu des Lebens Unterhalt nötig ist. So richten wir denn an alle Bürger, die nicht im Kriege ihr Blut vergießen dürfen, die Bitte, wenigstens von ihrem Gut zu opfern. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbar entgegengenommen. Vor allem ist Geld erwünscht. Liebesgaben für unsere Krieger, wie Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeffer, bitten wir in der Kriegsfahnenstube beim Wirt Klümper neben dem Rathaus abzugeben. Lebensmittel, auch Wäsche und abgetragene Kleider, werden nachmittags im evangelischen Gemeindehause angenommen. Ueber sämtliche eingegangenen Beträge wird an dieser Stelle quittiert.

Buer-Erle, 18. Aug. (Tod in der Wäschemangel.) Hier geriet das zehnjährige Töchterchen der Eheleute J. in eine Wäschemangel. Das Kind erlitt darauf Quetschungen, daß der Tod alsbald eintrat.

Münster, 19. Aug. (Eine tablere Frau.) Aus seinem Fenster wird dem „Münst. Anz.“ folgendes heitere Vorkommnis mitgeteilt: Eine Frau begleitet ihren Mann, der einberufen ist zum Bahnhof. Im Gegenwart der anderen meint der Mann beim Abschied: „Da sagst du Frau, was du grinst? Mann, treib die Bug ut un laot se mi antreden!“

Elberfeld, 19. Aug. (Belgische Dreistigkeit.) Ein in Elberfeld seit langem ansässiger Belgier besaß die Dreistigkeit, an den Direktor einer hiesigen höheren Lehranstalt das Ansuchen zu stellen, seinen Sohn das Rot-Militärexamen mitmachen zu lassen, „um ihn als Fahnenjunker in die belgische Armee eintreten lassen zu können“. Der Direktor hat mit der gebührenden Antwort nicht hinter dem Berge gehalten. — Weiter wird dem „Elberfelder General-Anzeiger“ von durchaus glaubwürdiger Seite mitgeteilt, daß die Frau dieses Herrn in einem hiesigen Hotel ein empörendes Verhalten zur Schau getragen hat. Als einer unserer Soldaten an dem Fenster vorbeiging, äußerte sie zu ihrer Begleitung: „Das ist auch so einer für das Massengrab.“ Sie wurde sofort aus dem Lokal hinausgewiesen.

Solingen, 18. Aug. (Verschiedenes.) Der als Reservist zur Fahne einberufene 24-jährige Stiefsohn des Markthändlers Dendahl von hier ist auf der Fahrt zu seinem Truppenteil tödlich verunglückt. In der Nähe von Hannover wurde er von einem Zuge überfahren, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Nach einem bei den Eltern eingegangenen Telegramm ist der junge Mann in Hannover seinen Verletzungen erlegen. — Von den Solinger Militärpflichtigen ist ein einziger, der Reservist A., fahnenflüchtig geworden. Zweimal wurde er zurückgeholt; als er zum dritten Male sich von seinem Truppenteil entfernte und wieder aufgegriffen wurde, traf ihn die Todesstrafe.

Büfelfeld, 20. Aug. (Ertrunken.) Innerhalb drei Tagen sind hier fünf Personen beim Baden im offenen Rhein ertrunken. Die 56-jährige Witwe Klein hatte mit ihrem Sohne eine Kahnfahrt auf dem Rheine unternommen. Das Boot schlug um und beide Insassen ertranken.

— Rheins, 20. Aug. Der Rheinischer Mineralbrunnen stellte der Zentrale des Roten Kreuzes in Koblenz jede beliebige Menge Rheinischer Mineralwasser zur Verfügung und stiftete vorläufig 100.000 Flaschen, ferner für verwundete Krieger im Felde weitere 300.000 Flaschen a 50 Flaschen. Außerdem zeichnete die Firma für das Rote Kreuz einen Barbetrag von 1000 Mark, gab jeden Arbeiter, der ins Feld zog, ein Sanitätsbuch von 10 Mark und stellte den Familien der in Feld gezogenen verheirateten Krieger eine Wochenunterstützung von 10 Mark zur Verfügung.

Die japanische Frechheit!

Der japanische Geschäftsträger in Berlin hat, wie das Wolffsbureau meldet, im Auftrage seiner Regierung dem Auswärtigen Amt am Mittwoch eine Note übermittelt, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen u. chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. Sept. die bedingungslos Uebergabe des gesamten Nachtgebietes von Kiantichon an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis zum 23. d. M. verlangt wird.

Die vorgedrungenen Franzosen in Belgien und im Elsaß zurückgeworfen.

Die französische 5. Kavallerie-Division wurde heute unter schweren Verlusten bei Perwez, nördlich Namur, von unserer Kavallerie zurückgeworfen.

Bayrische und badiische Truppen schlugen die bis Weiler, 15 km. nordwestlich Schlestadt, vorgedrungenen französischen 55. Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste und warfen sie über die Bogen zurück.

Der siegreiche Angriff der bayrischen und badiischen Truppen bei Weiler richtete sich gegen einen neuen Vorstoß der wieder ziemlich tief in das Unterelsaß eingedrungenen französischen Grenztruppen. Die Franzosen waren vermutlich auf der Vogesenstraße Saint Die-Markirch-Schlestadt vorgedrungen. Der Zweck dieser französischen Vorstöße dürfte vor allem, wie der „Berl. Lok.-Anz.“ meint, der sein, Demoralisierung unter der Bevölkerung des Elsaß zu verbreiten. Es kann sein, daß man in Frankreich noch immer der Hoffnung sich hingibt, die elsaßische Bevölkerung werde sich zugunsten Frankreichs erheben. Diesmal haben die braven bayrischen und badiischen Regimenter die Verteidigung übernommen. Man muß damit rechnen, daß die französischen Versuche, in das Elsaß einzudringen, noch nicht abgeschlossen sind. Sie sind für die allgemeine Kriegslage aber belanglos und werden stets mit dem gleichen Mißerfolg enden. Die Meldung von der Besiegung der 5. französischen Kavalleriedivision in der Gegend nördlich von Namur hat deshalb eine besondere Bedeutung, weil sie erkennen läßt, wie weit der Vormarsch gediehen ist. Es ist der erste Zusammenstoß beiderseitiger größerer Kavalleriekörper. Daß dieser erste Ansturm der deutschen Reiter gelang, ist ein Beweis für unsere kavalleristische Überlegenheit im Felde, und wir haben so alle Ursache, mit dem Ergebnis des gestrigen Tages zufrieden zu sein.

Die Heuchelei des Krämerpacks.

Die Wiener „Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel „Englische Heuchelei“: Grey hat als Grund der Kriegserklärung Englands an Deutschland die Verletzung der Neutralitätsrechte Belgiens durch Deutschland angegeben. Die englische Regierung ließ urbi et orbi verkünden, daß England nicht dulden könne, daß seine Unterschrift eines Vertrages nicht respektiert werde. Nach Mitteilung unseres Gewährsmannes hat im Jahre 1905 Lord Lansdowne, der damalige Minister des Auswärtigen, im Kabinett Balfour mit Delcassée den Entwurf eines Bündnisvertrages und einer Militärkonvention festgelegt. In diesem Dokument wird die Verpflichtung Englands statuiert, im Kriegsfall gegen Deutschland 200.000 Mann in Belgien landen zu lassen und vereint mit einer französischen Armee, die ebenfalls nach Belgien einzurücken hätte, Deutschland von der belgischen Grenze aus anzugreifen. Ob die damalige belgische Regierung von England über diese projektierten Abmachungen unterrichtet wurde, wissen wir nicht. Aber es ist eine historische Tatsache, für deren Richtigkeit wir verbürgen, daß vor 9 Jahren England bereit war, den Vertrag abzuschließen, der die Verpflichtungen zur Verletzung der belgischen Neutralität enthielt. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß auf diese Idee König Eduard VII. und Delcassée in London und Paris wieder zurückgegriffen worden ist, und daß es nur durch das rasche und entschiedene Vorgehen der deut-

schen Seeresleitung und die Eroberung von Lüttich gelungen ist, den englisch-französischen Plan zu zerstören. Die Geschichte von dem geplanten Vertrage vom Jahre 1905 ist wieder ein deutlicher Beweis dafür, wie wenig aufrichtig die englische Politik die ganze Zeit über gewesen ist.

Ueber den Untergang des „U 15“

berichtet die Londoner Zeitschrift „Scotsman“ noch folgendes: „Die englischen Kreuzer gingen dem Feinde soweit aus dem Wege, daß sie nur noch die Periscope aus dem Wasser ragen sehen konnten. (Das Periscope ist ein sinnreiches Instrument, das dem Unterwasserboot gestattet, den Horizont über Wasser zu beobachten.) Das Periscope des nachfolgenden Unterwasserbootes wurde gerade in der gefahrbringenden Zone gestrichelt, als das Boot mit voller Kraft fuhr. Der erste Schuß war bestimmt, das Unterwasserboot zum Sinken zu bringen. Er war aber auf das Periscope gerichtet; das Periscope wurde sofort vernichtet. Das Unterwasserboot war nun blind geworden. Es blieb aber doch unter Wasser und befand sich jetzt in der Gefahr, sich selbst zu zerstören durch eine Kollision mit einem der Kreuzer. Die anderen bemerkten die Gefahr und fuhren nun davon. Das beschädigte Boot war nun gezwungen, an die Oberfläche zu kommen. Es dauerte auch nicht lange und die dunkle Masse des Beobachtungsturmes kam zum Vorschein. Im selben Augenblick wurde ein zweiter Schuß abgefeuert. Man konnte noch den Buchstaben und die Nummer des Fahrzeuges sehen, bevor die Granate einschlug und den ganzen Turm aufriß. Der obere Teil wurde aufgerissen und das Boot sank sofort.“

Der Aufstand im Kaukasus.

Wie das Blatt „Islam“ erzählt, gewinnt der Aufstand im Kaukasus gegen Rußland an Ausdehnung. Die Aufständischen sprengten die Brücke über den Arasfluß an der einzigen Bahnlinie, die Rußland mit Persien verbindet. Die russischen Truppen fliehen mit ihren Waffen in das Gebiet an der türkischen

Grenze. Vorgehens überschritt eine große Anzahl Soldaten die Grenze, um auf türkisches Gebiet zu flüchten. Die Preise für Lebensmittel sind im Kaukasus um das Vierfache gestiegen. Es wird immer schwerer, den Aufstand zu unterdrücken.

Auf russischem Gebiet.

Die „Allgemeine Zeitung“ in Czernowit berichtet aus dem von den Österreichern besetzten Gebiet an der Grenze: Die Dörfer waren beim Eintreffen unserer Truppen fast menschenleer, da die fliehenden russischen Truppen die Bevölkerung vor den Grausamkeiten der österreichischen Soldaten gewarnt hatten. Als die Soldaten die zurückgebliebenen Greise und Väter freundlich behandelten, kamen die Dorfbewohner langsam zurück und fraternisierten lebhaft mit unsern Soldaten. In dem großen Dorfe Kengacz war keine Schule, keine Post und kein Telegraph vorhanden. — Nach einer Meldung aus Kiew haben die ehestufigen Leute versucht, die Juden für Manifestationen und Krieg zu gewinnen, indem sie ihre Gleichberechtigung nach dem Kriege versprachen.

Verschiedene Nachrichten.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Frank nimmt als Kriegsfreiwilliger am Feldzuge teil. Dr. Frank hat sich, wie man nun hört, ausdrücklich zum freiwilligen Dienst auf Beförderung gemeldet.

Oberpfarrer Kälenthal aus Koburg, ein bedeutender Botaniker, der studienhalber mit zwei anderen deutschen Gelehrten seit Anfang Juli auf Korsika weilte, ist seit vierzehn Tagen verschollen. Vermutlich ist er in französische Gefangenschaft geraten.

Papst Pius X. †.

W Rom, 20. August. Der Papst ist heute morgen 2 Uhr gestorben.

Eine Verschlimmerung, die eine sehr ernste Bejorgnis verursachte, erfolgte Mittwoch morgen 11 Uhr, doch wurde durch das Eingreifen der Ärzte die Krisis abgewandt. Der Vorsteher der päpstlichen Sakristei versah darauf den Papst mit den Sakramenten, während die Kardinäle in den Vatikan eilten. Abends 8 Uhr wurde der letzte Krankheitsbericht abgegeben, der das nahe bevorstehende Ende erwarten ließ. Der Bericht lautet: Der Zustand des Papstes ist andauernd sehr ernst. Die Temperatur beträgt 39,8, der Puls 140, er ist ungleichmäßig. Die Atmung beträgt 60. Der Auswurf ist schwieriger geworden. Ein Nierenleiden ist hinzugegetreten. Der Papst bewahrt die gewohnte gelassene Stimmung.

gez. Marchia Fava, Amici.

Pius X. war am 2. Juni 1835 in Niese als Giuseppe Sarto geboren. Er wurde 1875 Domherr in Treviso, 1884 Bischof von Mantua, 1893 Kardinal und Patriarch von Venedig und am 4. August 1903 zum Papst gewählt.

Zwangsversteigerung.

Freitag, d. 21. Aug. er., nachmittags 5 Uhr, werde ich an Ort und Stelle (Sammelpunkt der Käufer Wirtschaft Sackentroll Hammerstraße)

1 Morgen Weizen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert. 1722 Kamen, den 19. Aug. 1914.

Falley,

Gerichtsvollzieher.

Trauer-Drucksachen

liefert schnell und in geschmackvoller Ausführung die

Buchhandlung

der „Kamener Zeitung“ Weststrasse 10.

Thiels Kopfgeist

wirkames u. sicheres Mittel zur Vertilgung von Linsen mit Verdünnung G. P. Thiel, Kamen, Dist. 21, Fernr. 18

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht 2 Uhr hat Gott der Herr unsere geliebte Mutter

Frau Gustav Kochs

Helene geb. Rüggeberg

nach kurzer Krankheit im Alter von 64 Jahren heimgerufen nach einem Leben des Glaubens und der Liebe.

Gelsenkirchen, Kamen, d. 18. August 1914.

In tiefer Trauer:

Pastor Rudolf Kochs u. Frau.

17151

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes, sagen wir allen, besonders den Kameraden von Sektion 4 und dem Turnverein „Germania“ Kaiserau, unsern innigsten Dank. 1721

Kaiserau, den 19. August 1914.

Familie Heinrich Storkebaum.

Bekanntmachung.

Von dem Wunsche geleitet, die mit der Verhängung des verschärften Kriegszustandes unvermeidlich verbundenen Härten und Schwierigkeiten im Handel und Verkehr nach Möglichkeit zu mildern, bestimme ich und gebe ich hiermit bekannt:

1. Die Bezirkskommandos sind ermächtigt, Militärpflichtige der Landwehr II, des Landsturms und der Ersatzreserve, deren Einstellung mit Nachteil für die Heeresverwaltung oder mit einer Schädigung kommunaler oder staatlicher Interessen verbunden wäre, unter gewissen Bedingungen auf Widerruf zurückzustellen. Vorwissen, Aufsichtspersonal und Vorarbeiter sollen in erster Linie berücksichtigt werden.

2. Die Benutzung des Telefons für den Fernverkehr können die Telegraphenämter für durchaus einwandfreie Personen und Firmen dann gestatten, wenn es im kommunalen oder staatlichen Interesse liegt oder wenn dadurch die Zwecke der Heeresverwaltung gefördert werden.

3. Die Postämter dürfen den wesentlichsten Inhalt postlagernder Sendungen nach Dessen und genauer Durchsicht bekannt geben, sofern derselbe mit voller Sicherheit als einwandfrei erkannt ist. Die Sendungen selbst sind nicht herauszugeben, sondern nach Bekanntgabe zu vernichten. Ich empfehle daher postlagernde Sendungen, soweit nur möglich, einzuschränken.

4. Die Auszahlung von Geldsendungen ist in keiner Weise zu behindern, außer wenn ein bestimmter Verdacht vorliegt. Bei Verweigerung der Auszahlung ist dem Generalkommando zu berichten.

5. Geschlossene Briefe ins Ausland werden von der Post nicht befördert, ausgenommen Konossemente, die auch in fremder Sprache abgefaßt sein können. Dieselben sind der Post offen einzuliefern und sorgfältig von dieser zu prüfen. Bei dem geringsten Verdachtsmoment ist ihre Beförderung zu verweigern und an das Generalkommando zu berichten.

6. Die Sperrung des Benzinverkaufs, die zu großen Schädigungen zu führen drohte, habe ich gemildert und bestimmt, daß für die Bechen das Oberbergamt, in allen anderen Fällen die Herren Regierungspräsidenten ermächtigt sein sollen, die Freigabe von Benzin und Benzin in den Grenzen des dringendsten Bedarfs da zu gestatten, wo es das militärische, staatliche oder kommunale Interesse erfordert.

7. Von vielen Seiten laufen Gesuche beim Generalkommando ein, jetzt, wo die Bahnen mit Mobilmachungstransporten belegt sind, einzelne im Heeres-, kommunal- oder Staatsinteresse wichtige Transporte von Lebensmitteln, Materialien, Vieh und dergleichen zu gestatten. Die Entscheidung darüber, ob es technisch möglich ist, solchen Gesuchen zu entsprechen, kann allein die zuständige Linienkommandantur treffen. Derartige Gesuche sind daher stets an diese zu richten. Ich habe dieselben erlucht, derartigen Anliegen, soweit nur irgend möglich, zu entsprechen. Im übrigen werden wohl in etwa 8-10 Tagen dem Normalen sich annähernde Verhältnisse hier wieder Platz greifen.

Auch über die Behandlung von Feldpostsendungen bestehen vielfach Zweifel. Die Bestimmungen hierüber sind eingehend in den Zeitungen bekannt gegeben worden. Ich weise darauf hin, daß es sich empfiehlt, stets kleine handliche Pakete zu machen und keine dem Verderben ausgesetzten Gegenstände zu schicken. Zigarren, Zigaretten, Schokolade und dergleichen würden wohl zunächst in Frage kommen. Auf das Abgeben von Liebesgaben rate ich zunächst noch zu verzichten. Wie in dem glorreichen Kriege von 1870 werden auch in dieser Hinsicht wieder allgemeine Anordnungen ergehen. Wir wollen daher unsere Kräfte nicht vorher vergeuden.

8. Nachrichten über Bewegungen unserer oder der feindlichen Truppen oder über Vorgänge auf Kriegsschauplätzen zu bringen, bleibt der Presse nach wie vor verboten, außer wenn diese Nachrichten durch das Generalkommando oder das Wolff'sche Telegraphenbureau verbreitet werden. Postkarten, die solche Nachrichten enthalten, sind von der Post nicht auszuliefern, sondern zu vernichten. Im übrigen erwarte ich von dem gesunden Sinn der Bevölkerung, daß sie volles Verständnis dafür hat, wie es heute die Pflicht jedes Einzelnen ist, mit seinen Äußerungen, namentlich Unbekannten gegenüber, doppelt vorsichtig zu sein. Ebenso ist das Verbreiten unverbürgter Nachrichten besser zu unterlassen.

9. Das Erscheinen zahlreicher ausländischer Spione in unserm Lande bei Beginn der Mobilmachung hatte eine durchaus berechtigte Erregung bei der Bevölkerung zeitigt. Dank ihrer tätigen Mitwirkung ist es auch gelungen, einer Reihe solcher Subjekte habhaft zu werden. Man ist hierbei indessen bisweilen zu weit gegangen. Viele witterten schließlich überall Spione, was zu einer Reihe bedauerlicher Mißgriffe geführt hat. Heute ist unser Land wohl ziemlich von Spionen frei, in unserer Wachsamkeit aber dürfen wir doch nicht nachlassen. Elemente, die Verdacht erregen, sind zu beobachten und gegebenenfalls zu verhaften, sich zu legitimieren. Scheint sich ein Verdacht zu bestätigen, so erfolgt in möglichst unauffälliger Weise die Festnahme des Verdächtigen, am besten durch die Polizei. Um unserer eigenen Würde willen müssen wir Aufläufe, rohe Behandlung und dergleichen vermeiden und uns hüten, von vorneherein in einem Verdächtigen einen Schuldigen zu erblicken. Der Pöbel von Belgien hat uns gezeigt, wie wir es nicht machen sollen. Wir wollen der Welt beweisen, daß wir Deutsche ein Kulturvolk sind.

10. Der Kraftfahrzeugverkehr ist im Korpsbezirk freigegeben, außer in dem Streifen des Grenzbezirks (Gebiet zwischen der deutsch-holländischen Grenze und der Eisenbahn Salzbergen-Rheine-Dorsten — Lauf der Lippe bis zur Mündung in den Rhein), sowie in den Kreisen Cleve, Moers, Geldern, Crefeld (Stadt und Land). In diesen Teilen dürfen nur Kraftfahrzeuge verkehren, deren Führer einen von einer Behörde ausgestellten und von einer Militärbehörde bestätigten Ausweis besitzen. Zweckmäßig und im Interesse des Inhabers ist es, den Ausweis mit eigenhändiger Namensunterschrift zu versehen und mit einer Photographie zu bekleben. Der Dienststempel ist dann so anzubringen, daß er einen Teil derselben bedeckt. Im übrigen empfehle ich auch den Inhabern der in dem freigegebenen Gebiet verkehrenden Kraftwagen und überhaupt ganz allgemein, sich in den Besitz einer Legitimation zu setzen. Eine solche würde beispielsweise in einer Postausweisfarte zu erblicken sein. Ein Anhalten der Automobile durch die Posten zwecks Kontrolle läßt sich nicht vermeiden. Den Automobilisten wird langsame Annäherung und Haltmachen auf ca. 100 Meter vor dem das Zeichen zum Halten gebenden Posten dringend empfohlen. Automobile, die einen Posten zu überrennen suchen, werden beschossen. Ueber die Straße gezogene Striche mit Strohwiepen (nachts mit Laternen) gelten als Haltesignal.

11. Das Anbringen von Flaggen verbiete ich für alle Zivil-Kraftfahrzeuge und behalte dies den Militär-Dienst-Automobilen vor. Den Zivilbehörden stelle ich anheim, gut kenntliche besondere Abzeichen an ihren Automobilen anzubringen

bzw. beizubehalten. Nur bitte ich, von der Benutzung von Flaggen abzusehen. Wer nach dem 11. August unberechtigt Flaggen am Automobil führt, wird bestraft. Ausländer würden sich der Gefahr aussetzen, als Spion dem Standrecht zu verfallen.

12. In diesen Tagen finden mehrfach Stationsänderungen unserer Zeppelin-Luftschiffe statt. Kein Schiff dieses Typs darf beschossen werden. Auch Übungsflüge zahlreicher Reserveflieger von Berlin aus in unsere Gegend sind angekündigt. Auf Flieger darf lediglich dann geschossen werden, wenn sie mit unbedingter Sicherheit als feindliche erkannt sind. Kennzeichen unserer Flieger: Schwarzes Kreuz unter Tragfläche; das der französischen Flieger: blau-weiß-rote Kokarde.

13. Für die würdige, von fittlichem Ernst getragene Haltung, wie sie sich zu meiner Freude überall im Korpsbezirk gezeigt hat, spreche ich der Bevölkerung meinen Dank und meine Anerkennung aus. Auch die ängstlichen Elemente werden sich überzeugt haben, daß kein Grund vorliegt, die Sparsaffen zu stürmen oder große Lebensmittelvorräte zum eigenen Gebrauch anzuhäufen. Wer das tut, schädigt die Allgemeinheit. Stehen wir darum mit vollem Vertrauen zusammen und trenne keiner sein eigenes Schicksal von dem der Allgemeinheit, von dem das Vaterland.

14. Die Einstellung einer so großen Zahl Militärpflichtiger in das Feldheer, wie sie die Mobilmachung erfordert, mußte sich durch großen Mangel an Arbeitskräften in Landwirtschaft und Industrie schwer fühlbar machen. Umso mehr gereicht es mir zur Freude, der Bevölkerung bekanntgeben zu können, daß eine Allerhöchste Verordnung über die Einberufung des Landsturms für den Bezirk des 7. Armeekorps noch nicht erlassen ist und wohl in nächster Zeit auch nicht zu erwarten steht.

Der stellvertretende Kommandierende General
Freiherr von Bissing,
General der Kavallerie.

Sämtliche vorchriftsmäßigen
Militär-Artikel
sowie
Koffer, Hosenträger,
Brustbeutel, Brot-
messer u. Feldbesteck,
Pfeifen und Bürsten
in großer Auswahl
finden Sie bei 1713
W. Meckfessel, Kamen
Telephon 165. Bahnhofstraße 8.

Hilfsverein für Kriegsfürsorge in Kamen.

Zur Linderung der durch den Krieg geschaffenen Notlage ist in der am Sonntag, den 9. d. Mts., abgehaltenen Versammlung ein Hilfsverein gebildet worden, welcher aus dem Hauptausschuss und 2 Unterausschüssen besteht.

Der **Hauptausschuss** besteht aus den Herren:
Bergrat Funcke, Vorsitzender; Direktor Dr. Everlien, stellv. Vorsitzender;
Geheimen Sanitätsrat Dr. Lenzmann und Amtsgerichtsrat Kneer.

Die einzelnen Ausschüsse sind:

1. Ausschuss für die Unterbringung und Pflege verwundeter Krieger.

Herr Geheimer Sanitätsrat Dr. Lenzmann, Vorsitzender; Herr Dr. med. Lutter, stellv. Vorsitzender; Herr Pfarrer Philipps, Herr Pfarrer Ewald, Herr Kaplan Siewecke, Herr Rektor Siegler, Herr Stadtrat Mertin, die Oberin des Krankenhauses (Schwester Henriette), Frau Bergrat Funcke, Frau Rentner und Stadtrat W. Mertin, Frau Bürgermeister Dr. Wiesner.

2. Ausschuss zur Unterstützung hilfsbedürftiger Angehöriger von einberufenen Kriegern.

Herr Metzgermeister G. Ebbinghaus, Vorsitzender; Herr Betriebsführer Berger, stellv. Vorsitzender; Herr Pfarrer Philipps, Herr Pfarrer Kochs, Herr Pfarrer Gieseck, Herr Pfarrer Ewald, Herr Kaplan Siewecke, Herr Kaplan Lüticken, Herr Kultusbeamter u. Lehrer Herrmanns, eine evangelische Gemeindegewester, eine katholische Gemeindegewester, Frau Geheimrat Dr. Lenzmann, Frau Anstreichermeister L. Tombrink, Herr Stadtverordneter Jos. Liffmann, Herr Stadtschreiber Floer, Herr Rektor a. D. Siegler, Herr Amtsgerichtsrat Kneer, Herr Heintz Vohoff, Herr Lehrer Craemer, Frau Bürgermeister Dr. Wiesner.

3. Ausschuss zur Versorgung der Stadt Kamen mit den nötigsten Lebensmitteln.

Herr Rentner Stäps, Vorsitzender; Herr Stadtrat Gerdt, stellv. Vorsitzender; Herr stellv. Stadtverordneter-Vorsteher Hofius, Herr Reichsbankvorstand Feller, Herr Stadtverordneter Liffmann.

4. Ausschuss zur Sammlung freiwilliger Beiträge und Gaben.

Herr Oberlehrer Dr. Schulte, Vorsitzender; Herr Rektor Rüberg, stellv. Vorsitzender; Herr Rektor Kiel, Herr Rektor Möder, Herr Rektor Steube, Herr Stadtverordneter Hofius, Fräulein M. Mertin, Fräulein Hofius, Fräulein Wehdeking, Fräulein Böving.

5. Ausschuss für den Arbeitsnachweis, insbesondere für landwirtschaftliche Betriebe in Kamen u. Umgegend.

Herr Rektor a. D. Siegler, Vorsitzender; die sämtlichen Lehrer der Volks- u. höheren Schulen, Herr Stadtrat Mönninghoff.

Die Vorsitzenden der Unterausschüsse sind gleichzeitig Mitglieder des Hauptausschusses. Zu den Sitzungen des letzteren werden deshalb diese und ihre Vertreter eingeladen.

Kamen, den 14. August 1914.

Der Vorsitzende des Hauptausschusses für Kriegsfürsorge:
Funcke, Bergrat.

Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Reparatur mit anschließender Nachzeichnung kann die Stadtwage vom 24. bis einschließlich 29. ds. Mts. nicht benutzt werden.

Kamen, den 18. August 1914.

Der Magistrat:
Möllenhoff.

Im Interesse der Familien der zur Fahne einberufenen Handwerker

hat die Handwerkskammer zu Dortmund folgendes Rundschreiben an die Handwerker-Zünfte und Vereinigungen ihres Kammerbezirks erlassen: „Eine schwere, aber große Zeit ist für uns angebrochen. Sie legt uns allen Verpflichtungen auf. In althergebrachter Treue sind unsere Brüder und Söhne, sind Meister und Gefellen in großer Zahl dem Rufe zu den Waffen gefolgt, um den heimischen Herd zu schützen und ihr Leben einzusetzen für diejenigen, denen es nicht vergönnt ist, in den Kampf für des Vaterlandes Sicherheit und Größe mit hinauszugehen.“

Da erwächst den Zurückgebliebenen die Ehrenpflicht, den im Felde stehenden Handwerkern die Sorge um ihre Familie nach Möglichkeit zu erleichtern. Viele Frauen von Handwerksmeistern stehen allein und sind auf sachkundigen Rat und wertvolle Hilfe zur Fortführung des Gewerbebetriebes angewiesen.

Den Handwerker-Zünften und Vereinigungen unseres Kammerbezirks legen wir daher dringend an's Herz, sofort zusammenzutreten und ihre Mitglieder aufzufordern, die Angehörigen der im Felde stehenden Handwerker nach Kräften zu unterstützen, besonders aber ihnen zur Weiterführung ihres Geschäfts hülfsreiche Hand zu bieten.

Sie stellt in erster Linie ihre Rechtsberatungsstelle, Kaiserstr. 78, zur Sicherung von Rechtsansprüchen, sowie ihren Arbeitsnachweis, Brüderweg 38, zur Heranziehung von Arbeitskräften oder zur Unterbringung stellenlos gewordener Handwerksgefellens kostenlos zur Verfügung. Die Kammer wird aber auch in allen geschäftlichen Angelegenheiten, sei es in gewerblichen Fragen, sei es in Fragen der kaufmännischen Geschäftsführung, den Angehörigen der zur Fahne einberufenen Handwerker auf Wunsch mit Rat und Tat zur Seite stehen. Hier von bitten wir alle, die der Hilfe bedürfen, zu benachrichtigen.“

Dortmund, den 15. August 1914.

Handwerkskammer Dortmund.

Schreib- u. Zeichenmaterialien

zu haben in der Buchhandlung der „Kamener Zeitung“.



Krieger- u. Landwehr-Verein Methler.

General-Versammlung
am Sonntag, d. 23. Aug.,
nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über Unterstützungstätigkeit während des Krieges.
2. Verschiedenes.

1716? Der Vorstand.

Kleeverkauf.

Am Mittwoch, den 26. d. M., nachmittags 4 Uhr, werde ich mehrere Morgen vorzüglichen

Rotflee

öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen.

1718 Kipp, Lerche.

Haus

mit Hofraum, Stallung, 100 Auten Gartenland sofort zu verpachten. Näheres in der Bechl. d. „Kamener Zeitung“.

Feld-Postkarten und Feld-Briefumschläge

sind zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Gottesdienst
in der Synagoge:
Freitag abend 7 Uhr.
Samstag morgen 9 Uhr.

Druck u. Verlag v. G. Man in Herde
Verantwortlicher Redakteur:
G. Schubeis in Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Frauen und Umgebung

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 100.

Donnerstag, den 20. August 1914.

42. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Elsässischer Verrat bei Mülhausen.

In ganz niederträchtiger Weise haben Einwohner der Stadt Mülhausen mit den Franzosen gemeinsame Sache gemacht. Nicht nur, daß sie dieselben jubelnd begrüßten, sie leisteten ihnen Eindringen auch Vorschub und schossen in feiger Mordlust auf deutsche Soldaten nieder. Die Strafe für solche Vebotenen bleibt natürlich nicht aus.

Ueber die Vorgänge, welche sich in Mülhausen und Umgebung abgespielt haben, berichtet ein katholischer Feldgeistlicher der „Köln. Volksztg.“ folgendes: „Samstag, den 8. August, nachmittags, erschienen die ersten Franzosen hier in Mülhausen. Die erste Patrouille wurde geführt von einem geborenen Mülhauser, der im französischen Heere dient. Sie fragten den Bürgermeister nach den deutschen Truppen usw. Er antwortete ausweichend. Kaum war diese Patrouille weg, da erschien von der anderen Seite eine deutsche Patrouille, zog jedoch bald wieder ab. Nach einiger Zeit zog das französische Heer ein in endlosen Reihen und bestehend aus allen möglichen Waffengattungen. Sie schlugen eine Proklamation am Rathaus an, kauten große Mengen Kase ein — wie mir mein Gewehrsmann, ein Augenzeuge — versicherte, und zogen vor die Stadt, wo sie in leerstehenden Fabriken sich einquartierten. In die Kasernen trauten sie sich nicht. Dafür besorgte der Mülhauser Böbel die Plünderung und Zerstörung derselben um so schlimmer. Von vielen Seiten wurden die Franzosen mit: Vive la France! empfangen. In den Dörfern vor und um Mülhausen wurden ihnen Blumen gestreut. Die Franzosen hatten solche in ihre Gewehrläufe gesteckt und erfüllten die Stadt mit Zigarrenduft. Am nächsten Tage rückten sie noch etwas weiter vor, dann begann der Rückzug und der Angriff der Deutschen von neuem.

Wahr ist, daß auf einen deutschen Arzt, der einen Verwundeten versah, aus dem Hinterhalt geschossen worden ist. Auch auf andere Sanitätsleute wurde wiederholt von Zivilisten geschossen. Ich selbst habe mehrmals gegen meinen Willen den Revolver in die Hand genommen, Gott sei Dank, ging alles gut. Ich sah verwundete und verstümmelte Leichen, die sicher nicht vom Feinde so übel zugerichtet worden waren. Leider aber haben sich auch Geistliche in dieser unsagbar traurigen Weise vergangen. Mehrere mußten standrechtlich erschossen werden, weil sie französische Truppen verborgen hielten, dies leugneten und aus ihren Häusern auf die Truppen geschossen wurde. Unsere Offiziere, die vorher so zuvorkommend und liebevoll gewesen waren, verhielten sich nun zurückhaltender; die Soldaten zeigten nicht mehr das grenzenlose Vertrauen von früher, und wiederholt hörte ich scharfe Urteile. Leider waren sie verständlich. Die Patres Redemptoristen, die auch gefangen vor das Kriegsgericht geführt wurden, schienen sich gerechtfertigt zu haben. Wenigstens wurden sie nicht erschossen, einige bereits freigegeben.

Befehl des kommandierenden Generals:

Infolge einzelner Vorkommnisse auf dem Kriegsschauplatz wird folgendes öffentlich bekannt gemacht:

Wenn Einwohner einer Gemeinde sich am Kampf gegen unsere Truppen beteiligen, so werden nicht nur sie, sondern auch der Bürgermeister der betreffenden Gemeinde erschossen, die Ortschaft demoliert.

Unsere Truppen haben Befehl erhalten, jeden Hausbesitzer, welcher Angehörigen der französischen Wehrmacht in Uniform oder in Zivilkleidung bei sich aufenthalt, gefangen zu nehmen oder den Aufenthalt französischer Soldaten in seinem Haus Kenntnis zu geben. Sine dies den Behörden oder unseren Truppen bei deren Gerannachen anzuzeigen, so fort zu erschießen.

Wer eine Telegraphen- oder Telefonleitung zerstört, wird verhaftet und mit der härtesten Strafe belegt. Jeder Bürger hat alle in seinem Besitz befindlichen Waffen, auch Jagdgewehre und Munition, auf dem Bürgermeisteramt abzuliefern. Ich mache die Herren Bürgermeister für die strengste Durchführung dieser Maßregel persönlich verantwortlich. Alle Waffenscheine werden hiermit aufgehoben.

Das Betreten der Schlagsfelder ist auf das Strengste untersagt und nur den von

den Bürgermeistern hierzu ausdrücklich ermächtigten Personen erlaubt. Das Verstoßen der Leichen wird mit sofortigem Erschießen geahndet.

Ich bedauere auf das tiefste, daß verabscheuungswürdige Verbrechen einzelner Schandbuben zu dieser Bekanntmachung zwingen und so den guten Namen der Elsässer schänden.

Weiter wurde folgende Bekanntmachung erlassen: Soeben wird gemeldet, daß in einem Hause hier selbst noch heute Angehörige der französischen Wehrmacht — in Uniform oder in Zivilkleidung — bei sich Aufenthalt gewährt, ohne dies den Behörden und Truppen anzuzeigen, sofort zu erschießen.

Der Militärpolizeimeister von Metz veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Auf Befehl Seiner Excellenz des Herrn Gouverneurs habe ich heute die Häuser Nr. 19 und 93 in St. Julien, in welchen Waffen gefunden worden sind, und aus welchen auf unsere Truppen geschossen worden ist, zerstören lassen. Die Besitzer und Bewohner der betreffenden Häuser, sowie einige der Wirtschafter dringend verurteilt, daß sie sich verschaffen lassen. Außerdem ist St. Julien vom Zivilverkehr gesperrt worden.“

Allerlei Kriegsbilder.

Deutsche Geschütze.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt: Wie war es doch? Als die Türkei zusammenbrach, wurde dies nicht nur auf andere Ursachen, sondern auf die Ueberlegenheit der Bewaffnung der Balkanstaaten zurückgeführt. Insbesondere war es Frankreich und seine Presse, das aus jener Ueberlegenheit und Leichtfertigkeit heraus, die dem Franzosen eigen ist, aller Welt glauben zu machen versuchte, daß sich das von Frankreich gelieferte Artilleriematerial den auf türkischer Seite kämpfenden Kräftegeschützen weit überlegen erweisen würde. Jeder wird sich erinnern, mit welcher bombastischen Prahlerei diese Ueberlegenheit der Welt glauben zu machen versucht wurde und wie dabei das sichtbare Befahren durchleuchtete, Zweifel in die Vorzüglichkeit des deutschen Geschützmaterials zu erwecken. Möglich, daß man sich in den Franzosen näher befreundeten Staaten dadurch hat irreführen lassen; in Deutschland haben selbstverständlich diese französischen Kritiken keinerlei Eindruck gemacht. Zwischen dürfte ja auch den Franzosen sowie den andern feindlichen Staaten darüber ein Licht aufgegangen sein. Denn unsere Geschütze haben sowohl an der östlichen wie an der westlichen Grenze eine andauernde Sprache geredet. Wir wollen unsern Feind nicht gering einschätzen, aber wir wollen uns auch keinen Augenblick in der Zuversicht und in der Sicherheit beirren lassen, daß unser Heer dank seiner vorzüglichen Ausrüstung und seinen moralischen Eigenschaften heute schon den Gegnern gegenüber überlegen daheht. Die sowohl von der französischen wie auch von der russischen Kriegsführung ins Auge gefasste Ueberlegenheit deutschen Gebietes mit den schon in Friedenszeiten aufgestellten Truppenmassen ist an dem entschlossenen Widerstand unserer deutschen Truppen gescheitert. Und Völkisch wird für alle Zeiten ein kriegerischer Erfolg allerersten Ranges zu buchen sein.

Kaiser Wilhelm an König Gustav.

Am Sonnabend, den 8. August, ist, wie das „Hamburger Fremdenblatt“ erzählt, in Stockholm ein Kurier aus Berlin eingetroffen, um einen Brief Kaiser Wilhelms dem König Gustav zu überreichen. Daraus schließt man, daß die beiden Monarchen in vollstem Einverständnis mit einander in allen politischen Dingen handeln. Kurz nachher erschien die Ausrückung der schwedischen Regierung, wonach Schweden und Norwegen ganz unter sich eine besondere Neutralität vereinbart haben, wodurch keines der Länder während der Kämpfe in Europa maktenden Kriegszustände irgend etwas Feindliches gegen das andere Land unternehmen werde. Auch im Falle eines Brudes von auswärtiger Seite sind beide Länder verpflichtet, mit Aufgebot der alleräußersten Mittel solche Feindlichkeiten zu unterlassen. Man wird nicht fehlgreifen, wenn man hierin einerseits ein Hindernis gegen englischen Einfluß, andererseits gegen russische Einwirkung erblickt.

Weitere Enthüllungen über die Hinterlist Englands.

Der „Post“ wird aus Durazzo geschrieben: Bekanntlich hat England uns den Krieg erklärt, weil unsere Truppen in Belgien einmarschiert sind und dadurch die Neutralität Belgiens ver-

letzten. Was kann die Neutralität Belgiens denn eigentlich für England bedeuten? Wir sind in der Lage, nachzuweisen, daß die Neutralität Belgiens nur den Engländern ein recht willkommener Vorwand war. Vor Durazzo lagern seit längerer Zeit Schiffe Englands, Frankreichs, Russlands, Österreichs und Deutschlands, um den Fürsten Wilhelm gegen seine rebellischen Unterthanen zu schützen. Bereits am 29. Juli verließen das russische, das französische und das englische Kriegsschiff den Hafen, und die österreichischen und deutschen Schiffe blieben vor Durazzo liegen. Welchen Grund hatte denn England, bereits am 29. Juli den Kreuzer zurückzuziehen? Es ging eben von vornherein mit Russland und Frankreich zusammen. Schon vor der Mobilmachung von Russland und Frankreich also hat England seine Maßnahmen gegen uns getroffen und die verleihe Neutralität Belgiens soll nun darüber den Schleier werfen.

Die Stimmung in England.

Der Berichterstatter des „Rotterdamischen Courant“ in London schreibt eine interessante Studie über die Zustände in London. „Man hat hier keinen Begriff, was eigentlich ein Krieg ist. In den Zeitungen wird vorgeschlagen, den Kindern unbefürchteter Ferien zu gönnen und sie nicht mit vielen Kriegsgeschichten aufzuregen. Allgemein merkt man in London wenig vom Krieg, nur daß in Kaffi gekleidete Soldaten öfters vorbeiziehen. Die Engländer fühlen sich zu geschicht, um sich des Krieges stark anzunehmen, so wie die Festländer das tun. Man glaubt fest, daß man siegt, daß eine deutsche Revue (1) kommt. Man rechnet auf die Dänen, Franzosen, Russen, Belgier und verteilt schon allgemein Deutschland (1), kurz, man ist guten Mutes. Die Deutschen müssen sich in London stark zurückhalten, und in Klubs ist angefragt, daß man Deutsche und Österreicher nicht wünsche; auch Niederländer werden belästigt, weil man sie nicht von Deutschen unterscheiden kann. Die Fahrt von Norwegen nach Schottland scheint noch offen zu sein. Von dem Landungsheer der Engländer in Deutschland hört man nichts mehr. 150 000 Mann haben gute Zeit nötig, selbst für eine kleine Ueberfahrt. „General French ist schon in Belgien“, sagte mir jemand und bewies mir das klar und deutlich; gleich darauf las ich einen Bericht, daß General French einen Besuch im Kriegsministerium gemacht habe — aber in London — und nicht in Brüssel. French soll bekanntlich die erste Armee nach dem Festland führen. Die zweite Lord Kitchener, die aus 6 Divisionen bestehen soll, eine schottische, irische, nordenglische, ost-englische und eine leichte Brigade.

Bekanntlich haben zwei englische Minister Morley und Burns und ein Unterstaatssekretär Trevelyan abgedankt, weil sie die Verantwortung für den Krieg nicht tragen wollten. Hierfür sind neu ernannt worden Lord Emmott (als Minister für öffentliche Arbeiten), Lord Islington (als Staatssekretär für die Kolonien), Addison (als Unterrichtsminister) und Harry Verney (als Staatssekretär für Landwirtschaft). Churchill drängte an den Bürgermeister von Birmingham: „Birmingham wird mit Stolz hören, daß das erste deutsche Unterseeboot, welches in dem Kriege vernichtet ist, in den Grund geböhrt wurde durch das Kriegsschiff „Birmingham“. (Die „Birmingham“ ist ein leichter Kreuzer aus dem Jahre 1913 und 5440 Tonnen groß).

Von Franktireuren ermordet.

Nachdem Hauptmann Anin von Kikow in Feindesland den Selbstmord gestorben war, begab sich seine Gemahlin, Helene von Kikow, auf die Fahrt, um die Leiche ihres Gatten heimzuholen. Auf dem Wege zum gefallenen Gatten wurde sie von Mordbrennern ermordet.

Der Bürgermeister von Deidesheim, Mittelmeister d. R. Dr. Ludwig Vassermann-Jordan, wurde als Führer einer Bagageabteilung von einem Franktireur hinterrücks erschossen. Der Vater des Getöteten hatte seinem Sohne Geld nachgeschickt, erhielt es aber mit dem Bemerkten zurück, daß sein Sohn bereits gefallen sei.

Ein Offizier, ein Unteroffizier und drei Mann eines Infanterieregiments waren von ihrer Truppe im Kampfe abgeprengt worden. Sie wurden dann von einer Frau in einen Hinterhalt gelockt und schließlich von einer etwa 20 Mann starken belgischen Abteilung gefangen genommen und nach Völkisch gebracht. Hier steckte man sie in ein Gefäß im Fort.

Der preussische Mann und die sechs Rosalen.

Ein junger preussischer Offizier berichtet dem „Tegeler Litt.“: „Ein auf Posten stehender Mann hatte nur noch 5 Patronen. Da kommt eine russische Rosalenpatrouille von

sechs Mann auf ihn zu. Er bleibt ruhig stehen und schießt vier Rosalen herunter. Mit seiner letzten Kugel schießt er das Pferd eines von den beiden Rosalen, so daß der Russe unter das Pferd kommt; den letzten schießt er tot. Als der unter dem Pferde liegende hervorgekrabbelt ist und auf ihn losgeht, sagt der brave Mann (ein Rekrut übrigens): „Da ich keine Patronen mehr habe, muß ich dich totschießen!“ Gefagt, getan! — Der Mann ist sofort zum Unteroffizier befördert und zum Eisernen Kreuz eingereicht worden.“

Aus der 3. Verlustliste.

(Weisfalen u. Rheinland.)

Musketier Alb. Martin (Gelsenkirchen). Tot. Brustschuß. Inf.-Regt. Nr. 18, 2. Komp.
Train-Unteroff. Joh. Kandel-Sacher (Vielefeld). Vermist. Inf.-Regt. Nr. 18, 9. Komp.
Musik. Rudo Müller (Nana). Tot. Gewehrshuß in den Kopf. Inf.-Regt. Nr. 20.
Füsilier Heinrich Simon (Höxter). Schwer verwundet. Inf.-Regt. Nr. 18, 3. Komp.
Füsilier Heinrich Raun (Pustkin-Kempen). Schwer verwundet. Inf.-Regt. Nr. 33, 3. Komp.
Füsilier Andreas Schillinge (Schweier). Tot. Inf.-Regt. Nr. 33, 4. Komp.
Füsilier Johann Schott (Delheim-Höxter). Tot. Inf.-Regt. Nr. 33, 4. Komp.
Füsilier Jakob Schneider II (Aubendorf-Neuwied). Vermist. Inf.-Regt. Nr. 33, 7. Komp.
Reserve-Unteroffizier Heinr. Räumert (Bertholzhausen-Galle i. W.). Leicht verwundet. Inf.-Regt. Nr. 33, 11. Komp.
Füsilier Heinr. Riser (Schildeke-Vielefeld). Leicht verwundet. Inf.-Regt. Nr. 33, 12. Komp.
Füsil. Josef Schwarze (Warburg). Schwer verwundet. Inf.-Regt. Nr. 33, 3. Komp.
Füsil. Heinrich Aule (Körbeke). Tot. Inf.-Regt. Nr. 33, 3. Komp.
Füsil. Karl Messerschmidt (Solingen). Schwer verwundet. Inf.-Regt. Nr. 33, 3. Komp.
Füsil. Friedr. Windhöfel (Hilg). Schwer verwundet. Inf.-Regt. Nr. 33, 3. Komp.
Füsil. Hugo Bosbruch (Aan). Vermist. Inf.-Regt. Nr. 33, 7. Komp.
Gefr. Willi Wieden (Koblenz). Tot. Schuß durch Kopf und Brust. Inf.-Regt. Nr. 33, 7. Komp.
Füsilier Oswald Köhl (Wahlstedt). Schwer verwundet. Inf.-Regt. Nr. 33, 7. Komp.
Füsil. Bal. Amier (Kempen). Schwer verwundet. Inf.-Regt. Nr. 33, 7. Komp.
Unteroffizier d. R. Paul Schmed (Waldhausen-Arnsberg). Tot. Inf.-Regt. Nr. 40, 8. Komp.
Gefreiter d. R. Albert von der Heiden (Sahendorf-Burbach). Tot. Inf.-Regt. Nr. 40, 8. Komp.
Musik. Jakob Förster (Neuf). Schwer verwundet durch Unvorsichtigkeit eines Kameraden. Inf.-Regt. Nr. 131, 4. Komp.
Musik. Joh. Adler (Mülheim-Ruhr). Leicht verwundet. Inf.-Regt. Nr. 143, 5. Komp.
Musketier Johann Baillon (Diergardt-Bernkastel). Leicht verwundet. Inf.-Regt. Nr. 143, 5. Komp.
Musik. Walter Kock (Langenberg). Schwer verwundet. Inf.-Regt. Nr. 143, 5. Komp.
Gefr. Heinr. Brämer (Werne). Schwer verwundet. Inf.-Regt. Nr. 147, 7. Komp.
Musik. Gust. Brinkmann (Hildenhausen). Leicht verwundet. Inf.-Regt. Nr. 147, 7. Komp.
San.-Gefr. Herm. Eden (Styrum). Tot. Inf.-Regt. Nr. 165, 6. Komp.
Gefr. d. R. Wilh. Aug. Dörr (Mülheim a. Rh.). Leicht verwundet. Inf.-Regt. Nr. 171, 8. Komp.
St. d. R. Erich Grundlich (Vielefeld). Leicht verwundet. Inf.-Regt. Nr. 171, 5. Komp.
Musik. Joh. Aug. Lange (Gelsenkirchen). Tot. Inf.-Regt. Nr. 171, 5. Komp.
Reserv. Heinr. Ries (Mülheim-Ruhr). Schwer verwundet. Inf.-Regt. Nr. 171, 5. Komp.
Unteroffizier Klein. Bernh. Zellerhoff (Oberhausen). Leicht verwundet. Inf.-Regt. Nr. 171, 5. Komp.
Musik. Gust. Fr. Schratte (Kabel). Leicht verwundet. Inf.-Regt. Nr. 171, 5. Komp.
Kanonier Joh. Theod. Schnellling (Mülheim-Dümpten). Gefangen. Inf.-Regt. Nr. 16, 3. Komp.

Kan. Paul Kettelbohn (Nabensberg). Vermist. Feld-Regt. Nr. 60, 5. Btl.
Pionier Joh. Josefmann (Hamborn). Leicht verwundet. Pionier-Bataillon Nr. 24, 1. Komp.
Gustav Seberin Wicker (Söben-Stegkreis). Gefangen. Infanterie-Regt. Nr. 7, 2. Eskadron.

Die 4. Verlustliste

enthält folgende Namen aus Rheinland und Westfalen:

Füsilierregiment Nr. 35: 10. Komp. Oberleutnant der Res. Windmüller aus Essen (?), tot, Schuß durch den Kopf. Füsilierregiment Nr. 40: 10. Komp. Füsilier Heinrich Köster aus Schonnebeck, Kreis Essen, vermist. 12. Komp. Füsilier Heinrich Köpfer aus Grohnde schwer verwundet, Schuß in die Schulterblätter. Inf.-Regt. Nr. 171: 10. Komp. Gefreiter der Res. Wilsch, Schwed aus Oberhausen, vermist. Gefreiter d. Res. Josef Gorska aus Oberhausen vermist. Drag.-Regt. Nr. 22: 1. Eskadron. Fahnenjunker Erwin Brünning aus Essen, vermist. 4. Eskadron. Gefreiter Adam Bede aus Südingen, Kreis Düsseldorf, leicht verwundet, linkes Bein. Inf.-Regt. 171, 10. Komp., Musikant Ludwig Kofeleber aus Medelon, Kreis Brilon, vermist.

Die vierte Verlustliste verzeichnet 3 Tote, 104 Verwundete und 69 Vermiste.

Westfalen u. Rheinland.

Ein Feldpostbrief aus dem fernen Osten.

Kamen, 20. Aug. Eine interessante Schilderung erhalten wir von einem Unteroffizier aus einer Garnison des Ostens:

Nachdem wir gestern mittag gegen 1 Uhr hier angekommen sind und uns heute bereits in voller Kriegsausrüstung befinden, habe ich heute meine Kriegsarbeit begonnen. Sie besteht nämlich in dem Abholen der innerhalb der Festungsgräben liegenden Wälder. Wir sind zu drei Unteroffizieren und haben 50 Mann zu beaufsichtigen, die eine fieberhafte Tätigkeit entwickeln und alle die schönen Eichenstämme grausam und ohne Schonung niederhauen. Ich sitze auf einem erhöhten Punkte hier im Walde, von wo ich die Leute übersehen kann, und schreibe, eine Art als Unterlage benutzend, diese Zeilen. Noch ist jetzt Schreibgelegenheit vorhanden; aber bald wird unsere Kriegsarbeit in schlimmere Bahnen gelenkt sein. Morgen sollen wir, wie verlautet, zur Grenze abmarschieren. Man brennt jetzt ordentlich vor Begierde, endlich mal so ein russisches Individuum vor die Kante zu bekommen. Die gefährlichen ersten Patrouillen haben schon manche Opfer gekostet. Interessante Neuigkeiten kann ich nicht mitteilen. Wir bekommen keine Zeitungen in die Hand. — Unsere Bahnfahrt, die geschlagene 42 Stunden dauerte, war zwar äußerst ermüdend, jedoch nicht uninteressant. Überall auf der weiten Fahrt von unserem Westen bis zu diesem fernen Osten herrschte helle Begeisterung. Auf allen Bahnhöfen, selbst auf den kleinsten, hatten sich ungezählte Menschen eingefunden, die uns mit stürmischen Hurraufen begrüßten. Auf der ganzen Strecke wurden aus allen Häusern, ob sie nah oder fern der Bahn lagen, ohne Unterlaß weiße Bänder geschwenkt; alles will den zum Kriegsausbruch fahrenden Soldaten ein letztes Lebenswohl zuwinken. Tausende Frauen und Mädchen sieht man es an, daß sie noch vor kurzem bittere Tränen vergossen haben. Die Verpflegung unterwegs war sehr gut, ganz besonders trifft dies für Berlin-Tempelhof zu, woselbst wir Dienstag mittag verpflegt wurden. Hier hatten sich außer den Mitgliedern vom Roten Kreuz eine Menge Damen der besseren Kreise eingefunden, die in unserer Bedienung wetteiferten. Den Reiterhut auf dem Kopf, nur ein Handtuch vor die noble Toilette gebunden, füllten sie, vor Anstrengung in Schweiß gebadet, mit tränengerührten Augen unsere Wehr. Obst, Schokolade und sonstige Erfrischungen wurden in der lebenswichtigsten Weise von ihnen herübergereicht. Nach 1 1/2 stündigem Aufenthalt mußten wir wieder die Wagen besteigen. „Deutschland, Deutschland über alles“ wird gesungen, und unter dem mächtig schallenden Refrain: „Deutsche Frauen, deutsche Treue.“ setzt sich der Zug in Bewegung. Wirklich, da sah man kein Auge der Zurückbleibenden tränenlos, und selbst einem greisen 60—70jährigen Militär-Mittelmänner, der seine Uniform wieder hatte hervorholen müssen und auf dem Bahnhof Dienst tat, rollte eine Träne in den langen weißen Bart. Dieses und allerlei Vorkommnisse konnte ich zu Duzenden erzählen. — In meinem Abteil ging es unermüdetlich zu. Wir waren zu fünf Unteroffizieren, lauter tolle Brüder. Es herrschte bei uns ein unbändiger Humor, und ich läge wirklich nicht, wenn ich sage, daß ich an den beiden Tagen unserer Fahrt mehr gelacht habe, als sonst in einem ganzen Monat. Es sah nicht aus, als wenn es zum Kriege ginge, sondern etwa zu einer Kaisergeburtstagsfeier. Wenn das Statspiel (mit Mägeln und Bettuppen) zu Ende war, wurde allerhand Allotria aufgestellt; der alte Soldatenhumor lebte wieder auf; und man kam aus dem Lachen nicht heraus. — Sonst geht's mir bis jetzt ganz gut. Die Kriegskost will zwar noch nicht recht munden, aber ich wette, nach ein paar Tage und sie schmeckt wie Götterspeise. Eine wirkliche Schlacht an dieser Grenze ist vorläufig nicht denkbar, weil der Russe bislang nur in kleineren Kavallerie-Abteilungen erscheint. In den letzten Tagen sind verschiedentlich mehrere Kosakenabteilungen von deutscher Seite gefangen genommen worden. Die Kosaken ergaben sich fast freiwillig und waren scheinbar froh, daß sie von ihrer Armee weg waren. Denn da soll es bunt durcheinandergehen und keine Nahrungsmittel sollen vorhanden sein. Na, hoffentlich bekommen wir auch bald solche Kerle zu sehen, wie wollen

ihnen schon eine gute Portion Stahl und Blei verabreichen!

Nun adieu bis zur nächsten Schreibgelegenheit, dann erzähle ich weiter. Bis dahin herzliche Grüße. J. W.

Die Gliederung der Wehrpflicht.

Kamen, 20. Aug. Da in weiten Kreisen Unklarheit darüber herrscht, was der Aufruf des Landsturms bedeute und wie die einzelnen Jahrgänge der Wehrpflichtigen eingeteilt sind, sei hier in knappen Zügen die Einrichtung unseres Heerdienstes dargelegt. Die bei uns geltende allgemeine Wehrpflicht beginnt mit dem vollendeten 17. und dauert bis zum vollendeten 45. Lebensjahre. Anderslautende Meinungen, die man in diesen Tagen im Publikum hören konnte — es wurden verschiedene höhere Altersgrenzen genannt — sind irrig; eine Erhöhung der Altersgrenze hat eine Gesetzesänderung zur Voraussetzung, der Reichstag sich aber bisher, auch in der denkwürdigen Sitzung am 4. August, mit einer beartigen Vorlage nicht zu befassen gehabt, und vorläufig scheint auch infolge des gewaltigen Andranges von Patrioten, die sich freiwillig dem Vaterland zur Verfügung stellen, zu einer solchen Maßnahme kein Anlaß vorzuliegen. Die Wehrpflicht zerfällt in die Dienstpflicht und die Landsturmpflicht. Die Dienstpflicht beginnt mit dem vollendeten 20. Lebensjahre und dauert bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem der Wehrpflichtige 39 Jahre alt wird. Sie wird eingeteilt in die aktive Dienstpflicht, die Reservepflicht — diese beiden Abschnitte machen zusammen die Dienstpflicht im stehenden Heere aus — die Landwehrrückpflicht und die Ersatzwehrrückpflicht. Die Dienstpflicht im stehenden Heere währt sieben Jahre. Die Landwehrrückpflicht umfaßt die Zugehörigkeit zur Landwehr 1. Aufgebots: fünf Jahre und zu der des 2. Aufgebots: bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem das 39. Lebensjahr vollendet wird, für Wehrpflichtige, die vor dem 20. Jahre in das Heer eingetreten sind, bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem sie 19 Jahre dem Heere angehört haben. Kavalleristen, reitende Artilleristen und diejenigen Mannschaften der übrigen Truppen, die freiwillig ein drittes Jahr aktiv dienen, verbleiben in der Landwehr 1. Aufgebots nur drei Jahre. Die Ersatzwehrrückpflicht dauert zwölf Jahre, vom 1. Oktober des ersten Militärdienstjahres an gerechnet. Danach treten die geübten Ersatzwehrrückpflichten zur Landwehr 2, die übrigen zum Landsturm 1. Aufgebots über. Die Bestimmungen über die Dauer der Dienstpflicht gelten nur für den Frieden; während des Krieges gibt es keinen Uebertritt zur Landwehr und von dieser zum Landsturm.

Zum Landsturm gehören alle Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis 45. Lebensjahre, die weder dem Heere noch der Flotte angehören. Er muß im Kriege an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen; in Fällen außerordentlichen Bedarfs dient er zur Ergänzung der Armee und der Marine. Zum Landsturm 1. Aufgebots gehören die Landsturmpflichtigen bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem sie das 39. Lebensjahr vollenden, zum 2. Aufgebots von diesem Zeitpunkt bis zum Ablauf der Landsturmpflicht. Die ausgeschobenen Wehrrückpflichtigen in der Zeit zwischen Aushebung und Einstellung zum Wehrdienst. Im Kriege werden Musterung und Aushebung vereinigt. In der Zeit, wo der Landsturm aufgerufen ist, unterliegen auch die Landsturmpflichtigen der Kontrolle. Wenn der Soldat aus dem aktiven Dienst entlassen wird, tritt er zum Wehrdienst in das Land seiner Waffe. Die Personen des Wehrdienstes haben geeignete Vorkehrungen zu treffen, daß dienstliche Befehle, namentlich Stellungsbeefehle, ihnen jederzeit zugestellt werden können. Die Ueberführung aus der Reserve in die Landwehr 1. und aus dieser in die Landwehr 2. Aufgebots geschieht bei den folgenden Jahrgangskontrollversammlungen. Der Uebertritt zum Landsturm 2. Aufgebots erfolgt nach erfüllter Dienstpflicht von selbst. Die Landsturmpflicht erstreckt mit dem vollendeten 45. Lebensjahre ohne besondere Verfügung. Bei einer allgemeinen Mobilmachung haben alle im Auslande befindlichen Personen des Wehrdienstes sich unverzüglich in das Inland zurückzubewegen. Die Mannschaften des Wehrdienstes werden in der Regel nach Jahresklassen, die jüngsten zuerst, der Landsturm durch allerhöchsten Befehl einberufen. Die Einberufung erfolgt durch Stellungsbeefehl oder öffentlichen Aufruf. Zu dem ersten Aufgebots des Landsturms gehören nach den obigen Darlegungen also nur Leute, die nicht gedient haben, zu dem 2. dagegen neben diesen auch die ausgebildeten Mannschaften nach ihrer Landwehrzeit. Die gedienten Leute werden in der Regel zuerst, und zwar nach Jahrgängen einberufen. Die Landsturmpflichtigen haben sich sofort oder an den vom Generalkommando angegebenen Zeiten und die unausgebildeten bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Aufnahme in die Landsturmpflichtrolle zu melden. Der Aufruf des Landsturms ist gar kein Beweis für eine besondere Gefährlichkeit der Lage.

Kamen, 20. August. (Pflanz Gemüse!) Pflicht eines jeden Gartenbesizers ist es, jetzt mitzuwirken an der Versorgung der im Felde stehenden Armee und besonders der im Verwundeten gefüllten Lazarette mit frischem Gemüse. Viele Stellen in den Gärten sind jetzt abgeerntet und bleiben gewöhnlich nun unbebaut liegen. In diesem Jahre darf das nicht geschehen. Jedermann trägt sein Scherlein zur Verteidigung des Vaterlandes bei, wenn er sich der nochmaligen Mühe der Bestellung solcher freiliegenden Stellen unterzieht und die Ergebnisse den eingerichteten Sammelstellen zur Verfügung stellt. Nachstehend seien die Gemüsearten aufgeführt, die noch eine Ernte versprechen: Spinat, dunkelgrüner, spät aufsteigender, Kapuzinchen (Feldsalat), Radies, Stilmus, weiße Mören (Stoppelrüben), durch sofortige Aussaat; Kohlrabi (Goliath), brauner Kohl, Schneekohl, Grünkohl, Borree, Kohlfalat

(Trosthoff), Endivien und Stedreiben (Hoffmanns gelbe) durch sofortiges Aussapflanzen. Düngungen dieser Gemüse vor dem Aussapflanzen und nach 4 Wochen mit leichtlöslichen Stickstoffdüngemitteln, wie Saugde und Chilisalpeter, fördern das Wachstum und sichern die Ernte. Die kleine Mühe wird jedem die Befriedigung geben, für die Verteidigung des Vaterlandes mitgewirkt zu haben. Die schon vorhandenen Kulturen müssen durch sehr fleißiges Gießen, Düngen und Hacken soviel wie möglich gefördert werden. Diese Ratschläge der Geschäftsstelle des Obstbauverbandes für Westfalen und Lippe werden gewiß die Beachtung finden, die sie verdienen.

22. Kamen, 20. August. (Verschiedenes.) Welch große Anforderungen durch den Krieg an die einzelnen Unterstützungsverbände und Vereine gestellt werden, geht aus folgendem hervor: Der Deutsche Werkmeisterverband hat zur Unterstützung seiner Mitglieder und als Sterbegeld für die Hinterbliebenen der in das Feld gezogenen und dort gefallenen Mitglieder zwei Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Es wurde außerdem sofort ein Kriegshilfsfonds gegründet, um etwaige Not und Elend zu lindern.

In Zigarrengeschäften werden häufig Briefumschläge mit Zigarren, Streichhölzern und einer Zigarrenspitze zur Versendung als Feldpostbrief ausgeboten. Es wird darauf hingewiesen, daß die Versendung von Zündhölzchen mit der Post verboten ist und die Absender gemäß § 5 IV der Postordnung neben der Bestrafung nach den Gesetzen für jeden entstehenden Schaden zu haften haben.

(Gebet die Zeitungen auf!) In unsern jetzigen Zeitskizzen, wo sich Ereignisse von weittragender Bedeutung abspielen, behält die Tageszeitung in höherem Maße mehr als bloß Tageswerk und gibt in fortlaufender Reihe eine klare Uebersicht über den Verlauf des Krieges auf den verschiedenen Schauplätzen. Ganz besonders dürfte es die demnächst heimkehrenden Krieger interessieren, den Gang der Ereignisse zu studieren. Und das kann ihnen vorläufig bloß eine Tageszeitung bieten. Darum richten wir an alle Leser die Aufforderung: Gebet euch die Zeitungen auf! Diese werden zweckmäßig jeden Monat zusammengeheftet und können so auch gut verwahrt werden.

(Wie muß die Adresse eines Feldpostbriefes lauten?) Auf mehrfachen Wunsch aus unserm Leserkreise bringen wir untenstehend das Schema eines Feldpostbriefes. Gewöhnliche Briefe bis zum Gewicht von 50 Gramm, Postkarten und Geldbriefe mit Wertangabe bis zu 150 Mark, die auch nur bis 50 Gramm schwer sein dürfen, werden portofrei befördert.

Feldpostbrief.

Musketier Heinrich Schulte

7. Armeekorps, 13. Division, Inf.-Regiment Nr. 158, 2. Bataillon, 1. Kompanie.

Sehr erleichtert wird die richtige Ausfüllung bei Verwendung der vorgebrachten Briefumschläge, welche nur ausgefüllt zu werden brauchen.

22. Cöck, 19. Aug. Die Westfälische Provinzialynode ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Auch die Feier der 600-jährigen Wiederkehr der Grundsteinlegung des „Westfälischen Domes“, der herrlichen Wiesenkirche, ist verschoben worden.

22. Bochum, 19. Aug. (Erholungsheim für genesende Krieger.) Der Besitzer der hiesigen Kaiserbrau hat seine Saalräume unentgeltlich für die Einrichtung eines Genesungsheims für auf der Besserung befindliche Leichtverwundete zur Verfügung gestellt. Für 20 Betten wird die Gewerkschaft „Konstantin der Große“ sorgen.

(?) Dorsten, 19. Aug. (Kostenlose Ausgabe von Gemüse.) Die hiesige Samengroßhandlung J. W. Weisenbusch hat 6000 Pfund Spinat und Feldsalat zum unentgeltlichen Verteilen an die Bewohner des Landkreises Medlinghausen kostenlos zur Verfügung gestellt.

(?) Wattencheid, 19. Aug. (Zechenschützen.) Wie Polizeipräsident Landrat Dr. zur Mieden bekannt gibt, sind für mehrere Zechen des hiesigen Bezirks Zechenschützen gebildet worden. Die Mitglieder der Wehren tragen als Abzeichen eine schwarzweiße Binde mit dem preussischen Adler und besitzen Handfeuerwaffen.

(?) Wattencheid, 19. Aug. (Verhaftung eines Hochstaplers.) Die hiesige Polizei verhaftete einen Hochstapler und Dieb, der mit den vertriebenen deutschen Flüchtlingen aus Lüttich hierher verschlagen worden war. Es handelt sich um einen von Bremen aus flüchtiglich verfolgten schweren Jungen, der fälschlicherweise den Namen Max von Seiden führte und im Verbauch steht, an einem bei dem Wirt Trenhaus hier verübten großen Geldbetrug beteiligt gewesen zu sein.

22. Medlinghausen, 18. Aug. (Erschossen, weil kriegsdienstuntauglich.) Der 43 Jahre alte Materialienverwalter, frühere Volksschullehrer Wilhelm Linden, der auf der Zeche „Ewald“ in Herten beschäftigt war, hat sich auf dem hiesigen evangelischen Friedhofe erschossen. Er hatte sich als kriegsfreiwilliger gemeldet, wurde jedoch nur als garnisondienstfähig erklärt. Weil ihm nun sein Wunsch, ins Feld ziehen zu dürfen, nicht erfüllt war, legte er Hand an sich.

! Essen, 19. Aug. (Die letzte Ehre.) Hier wurde unter sehr starker Beteiligung der Bürgerschaft der achtzehnjährige Fahnenjunker Erwin Brünning, ein geborener Essener, der in einem der ersten Gefechte den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist, zu Grabe getragen. Sämtliche Militärvereine beteiligten sich an dem Ehrengleite. Die Gewehrabteilung feuerte drei Salven über die offene Gruft.

22. Oberhausen, 18. Aug. (Bei der Verhaftung erschossen.) Auf der Landwehrstraße, an der Unterführung der Eisenbahnbrücke wurde

der Bergmann Hermann Schmitz von einem Militärposten, als er sich seiner Vorführung widersetzte, erschossen.
22. Mees, 19. Aug. (Wichentführ.) Von Winterswil ging am 13. August die erste Sendung lebendes Vieh nach Deutschland. Dies ist seit 20 Jahren nicht mehr vorgekommen, da deutscherseits die Grenzen für Einfuhr von lebendem Vieh stets geschlossen blieben. Infolgezeit wird täglich eine Maschine aus Deutschland nach Winterswil geleitet, um den Viehtransport dort abzuholen.

Aus aller Welt.

— Generallieutenant v. Glasenapp †. Der frühere Kommandeur der Schuttruppe, Generalleutnant v. Glasenapp, ist in Potsdam im Alter von 55 Jahren an einer Blinddarmentzündung gestorben.

— Selbstmordversuche wegen ihrer Nichtverwendbarkeit im Felde unternahmen in Berlin ein Oberleutnant der Artillerie und ein Offizier der Reserve. Sie waren fränkischer Abkunft von der Verwendung in der Armee ausgeschlossen worden und machten in ihrem Gram darüber ihrem Leben ein Ende, indem sich der eine mit seinem Dienstrevolver erschoss, der andere sich vor einen Eisenbahnzug warf.

— Familiendrama. In einem Hause der Diederichsstraße in Berlin spielte sich Montagabend gegen 10 Uhr eine schwere Tragödie ab. Dort tötete der 23-jährige bei der A. G. angestellte Arbeiter Brudebaum seine 19-jährige Frau durch 5 Revolverschüsse und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Der Mann wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht, während die Leiche der Frau nach dem Schauhause übergeführt wurde. Der Grund zur Tat sollen Wohnungsorgen gewesen sein.

— Durch Unvorsichtigkeit erschossen. Bei Suchentung entlief sich das Gewehr eines Bahnwachtpostens. Ein achtjähriger Knabe und ein fünfzehnjähriges Mädchen wurden getötet.

Die neuesten Kriegsnachrichten.

Vor dem japanischen Ultimatum.

H Berlin, 19. Aug. Der Berliner Polizeipräsident ordnete gestern an, daß die japanische Botschaft mit einem starken Polizeikordon zu umgeben sei. In der ersten Stunde waren alle Räume des Botschaftshotels beleuchtet. Man konnte von der Straße aus sehen, wie in allen Räumen gearbeitet wurde. Die Räume des Berliner Nippon sind schon seit einigen Tagen verwaist. Im Interesse der in Ostasien lebenden Deutschen muß man den dringenden Wunsch ausdrücken, daß die in Berlin weilenden Japaner vom Publikum unbefelligt bleiben.

H München, 19. Aug. An der hiesigen Universität waren im vergangenen Semester 46 Japaner als Medizinstudierende immatrikuliert. Diese sind in den letzten Tagen, nachdem man sie bisher in den medizinischen Instituten flott arbeiten ließ, abgereist. Sie haben den Weg über Holland gewählt.

H Hamburg, 19. Aug. Die Japaner, die an der hiesigen Universität studierten und die trotz ihrer unbedeutenden Anzahl in der Stadt sehr bekannt waren, sind seit einigen Tagen plötzlich unsichtbar geworden.

Mord und Brandstiftung des belgischen Vöbels.

22. Köln, 19. Aug. Belgischer Vöbel hat in dem Kloster Jesuit bei Lüttich zwanzig Klosterbrüder und einen Vater ermordet. Dann zündete der Vöbel das Kloster an. Den auf acht Automobilen herbeigekommen deutschen Truppen war es nicht mehr möglich, das Kloster zu retten. Sie geleiteten 350 Klosterbrüder an die Grenze unter Mitnahme des ganz verbrannten Klosterhauses.

Massen-Defertionen von Serben.

W Budapest, 19. Aug. Ein hier eingetroffener verwundeter österreichischer Offizier erzählte über die Kämpfe an der Drina und Save: Unsere Truppen griffen beim Uebersehen über den Fluß den Feind in sehr starken Positionen an. Während des Kampfes defertierten viele Serben in voller Ausrüstung und wurden von uns entwaftet. Bis zu meiner Verwundung betrug die Zahl etwa sechshundert.

Eine Meuterei auf der russischen Schwarzmeer-Flotte.

H Sofia, 19. Aug. Hier sind vertrauenswürdige Nachrichten eingetroffen, nach denen unter den Mannschaften der Schwarzmeer-Flotte eine Meuterei ausgebrochen ist und die Stadt Odessa in Flammen steht.

Ein neuer Balkanbund.

H Wien, 19. Aug. Ueber die Mission der türkischen Staatsmänner Talat Bei und Hatt Bei in Sofia und Bukarest schreibt die „Reichspost“: Ein neuer Balkanbund ist wieder im Entstehen, aber nicht als Werkzeug Rußlands, sondern zur Verteidigung gegen Rußland, zur Wahrung der Neutralität der islamischen Balkanstaaten, zur Sicherung Konstantinopels und der Meerengen. Das Abkommen ist weiter gegeben, als die heute vorliegenden Nachrichten erwarten lassen.



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Die schwarze Lorelei.

Roman von A. v. Zerkfeldt.

11. Fortsetzung.

Der Kommerzienrat übertrug die Baronin noch mit seiner hohen, wichtigen Gehalt. Öhmer hat sich auf sie berufen. Sie bemerkte es mit einem Gesicht von Beklemmung und Trauer.

„Gefriedigt Sie sich ein Gesellschaftsabend, meine Gnade?“ fragte der Rat. „Ich bin doch nicht hierher gekommen, um mich zu amüsieren, sondern um zu arbeiten.“

„Sie sind ein Geschäftsmann, Sie sind ein Geschäftsmann.“ „Ich bin ein Geschäftsmann.“ „Sie sind ein Geschäftsmann.“ „Ich bin ein Geschäftsmann.“

„Sie sind ein Geschäftsmann.“ „Ich bin ein Geschäftsmann.“ „Sie sind ein Geschäftsmann.“ „Ich bin ein Geschäftsmann.“

„Sie sind ein Geschäftsmann.“ „Ich bin ein Geschäftsmann.“ „Sie sind ein Geschäftsmann.“ „Ich bin ein Geschäftsmann.“

„Sie sind ein Geschäftsmann.“ „Ich bin ein Geschäftsmann.“ „Sie sind ein Geschäftsmann.“ „Ich bin ein Geschäftsmann.“

„Sie sind ein Geschäftsmann.“ „Ich bin ein Geschäftsmann.“ „Sie sind ein Geschäftsmann.“ „Ich bin ein Geschäftsmann.“

Sie suchte vielsagend die Achsel. „Erfahrung ist eine Schwäche, und alle Schwäche ist ein Fehler.“

So entschloß sie sich ihm. Aber gerade die raffinierte Verführung, die sie ihm anbot, ließ sie ihre Waise, die sie in ihrer unglückseligen Schicksal und ihrer Angst befaß, bemerken. So hatte er es auch sein Lebenlang gehalten, alle geistlich, alle im Schach gehalten und matt gesetzt, nur im Wege war.

Was ihm an den Frauen fehlte, so besonders mitfallen hatte, das waren ihre Eigenschaften, die mit und all jene herrlichen Eigenschaften, die eine edle Frau auszeichnen, denen aber dieser egoistische, harte Mann ohne jedes Verständnis gegenüber stand.

In der Nacht, die zum erstenmal etwas anders anders entgegenkam! Demselben bräutlichen Willen, die schonungslos Härte, mit der er Hindernisse aus dem Wege zu räumen pflegte, glänzte er auch aus den Zügen der Baronin heraus.

Dem Saale her stuteten die hinstehenden Kommoden eines Malers herüber. „Ich möchte Sie dem Vergnügen nicht entziehen, Frau Baronin!“ aus der sonst so hochmütigen Stimme des Rates klang es wie leichtes Wehauern.

„Ich tauge nicht! Wenn es Ihnen recht ist, plaudern wir noch ein wenig. Stellen Sie sich! Man wird müde von all dem Schönen!“

„So spricht eine höfliche, lebensfähige Frau!“ fragte der Rat nicht ohne Malice. „Sie wüßte nicht. Ich wüßte nicht. Ich wüßte nicht. Ich wüßte nicht.“

Landwirtschaftliches.

Kompott.

„Der Kompott ist die Sparbüchse des Landmanns!“ sagen alle Landwirtschaftslehrer und mahnen daher immer wieder: „Best Komposthaufen an!“ Der Winter ist die beste Zeit dazu. Die Anlage geschieht durch Ausflügen von Sand und Erde zu einer Weite, die oben muldenförmig hoch ist. Da hinein kommt Stall, Mergel und gebrannter Estkaffee, aber so, daß die Muldenform gewahrt bleibt. Diese Schicht wird wieder mit Erde bedeckt und mit Sande begossen. Im Laufe der Zeit werden dann alle Abfälle, besonders Mist, Müll, Knochen, auf den Kompost geworfen. Im Herbst, wenn es mit Stroh zu bepflanzen, da wird er während des Sommers gut beschattet wird. Im nächsten Winter wird der Komposthaufen dann öfter umgeschaukelt, und im zweiten Winter ist er auf die Weiden zu fahren.

Verpflanzung und Entzündung des Kropfes bei Hühnern.

Während der Erntezeit, wenn die Hühner fester werden, kommt es bei ihnen nicht selten zur Verpflanzung und Entzündung des Kropfes. Sie haben dann mitgetriebene Gehege zum Fressen, liegen mit getriebenen Gehegen ruhig auf einem Platz und atmen schwer. Die flüchtige Luft aus dem Schnabel auf übertriebene Feuchtigkeit. Wenn die Tiere auf den hart angelegten Kompost gehen, zeigen sie die Schmerzen. Nicht das Unwohlsein beunruhigt, sondern es beunruhigt werden. Vor allen Dingen ist es notwendig, dem Kropf gelinde zu trennen, und zwar nach dem Schnabel zu. Man wird es am besten, wenn man einen Kaffee- oder Pfefferkorn in den Schnabel stecken lässt, so daß der Kropf in den Schnabel zu liegen kommt. Man wird es am besten, wenn man einen Kaffee- oder Pfefferkorn in den Schnabel stecken lässt, so daß der Kropf in den Schnabel zu liegen kommt.

„Die Rentabilität der Zauberglocke.“ Über die Rentabilität der Zauberglocke hört man öfter sprechen. Einige behaupten, sie bringe nichts ein. Einige behaupten, sie bringe einen Gewinn von einem Zehntel auf 100. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Die Zauberglocke ist ein Geschäft, das nur für diejenigen rentabel ist, die es richtig machen.

„Die Rentabilität der Zauberglocke.“ Über die Rentabilität der Zauberglocke hört man öfter sprechen. Einige behaupten, sie bringe nichts ein. Einige behaupten, sie bringe einen Gewinn von einem Zehntel auf 100. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Die Zauberglocke ist ein Geschäft, das nur für diejenigen rentabel ist, die es richtig machen.

„Die Rentabilität der Zauberglocke.“ Über die Rentabilität der Zauberglocke hört man öfter sprechen. Einige behaupten, sie bringe nichts ein. Einige behaupten, sie bringe einen Gewinn von einem Zehntel auf 100. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Die Zauberglocke ist ein Geschäft, das nur für diejenigen rentabel ist, die es richtig machen.

„Die Rentabilität der Zauberglocke.“ Über die Rentabilität der Zauberglocke hört man öfter sprechen. Einige behaupten, sie bringe nichts ein. Einige behaupten, sie bringe einen Gewinn von einem Zehntel auf 100. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Die Zauberglocke ist ein Geschäft, das nur für diejenigen rentabel ist, die es richtig machen.

Gesundheitliches.

Sonne und Bakterien.

Durch zahlreiche Versuche ist bekannt, daß die Sonne ein sehr wirksames Mittel zur Desinfektion ist. Sie tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben. Die Sonne ist ein sehr wirksames Mittel zur Desinfektion. Sie tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben.

„Die Sonne und Bakterien.“ Die Sonne ist ein sehr wirksames Mittel zur Desinfektion. Sie tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben. Die Sonne ist ein sehr wirksames Mittel zur Desinfektion. Sie tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben.

„Die Sonne und Bakterien.“ Die Sonne ist ein sehr wirksames Mittel zur Desinfektion. Sie tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben. Die Sonne ist ein sehr wirksames Mittel zur Desinfektion. Sie tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben.

„Die Sonne und Bakterien.“ Die Sonne ist ein sehr wirksames Mittel zur Desinfektion. Sie tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben. Die Sonne ist ein sehr wirksames Mittel zur Desinfektion. Sie tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben.

„Die Sonne und Bakterien.“ Die Sonne ist ein sehr wirksames Mittel zur Desinfektion. Sie tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben. Die Sonne ist ein sehr wirksames Mittel zur Desinfektion. Sie tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben.

„Die Sonne und Bakterien.“ Die Sonne ist ein sehr wirksames Mittel zur Desinfektion. Sie tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben. Die Sonne ist ein sehr wirksames Mittel zur Desinfektion. Sie tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben.

„Die Sonne und Bakterien.“ Die Sonne ist ein sehr wirksames Mittel zur Desinfektion. Sie tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben. Die Sonne ist ein sehr wirksames Mittel zur Desinfektion. Sie tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben.

„Die Sonne und Bakterien.“ Die Sonne ist ein sehr wirksames Mittel zur Desinfektion. Sie tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben. Die Sonne ist ein sehr wirksames Mittel zur Desinfektion. Sie tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben.

Hauswirtschaftliches.

Einem guten Ritt für Glas.

Bereitet man aus rein pulverisiertem Weizenmehl und Wasser ein Glas. Man mischt das Mehl mit Wasser und lässt es stehen. Das Glas ist ein sehr gutes Mittel zur Desinfektion. Es tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben.

„Einem guten Ritt für Glas.“ Das Glas ist ein sehr gutes Mittel zur Desinfektion. Es tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben. Das Glas ist ein sehr gutes Mittel zur Desinfektion. Es tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben.

„Einem guten Ritt für Glas.“ Das Glas ist ein sehr gutes Mittel zur Desinfektion. Es tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben. Das Glas ist ein sehr gutes Mittel zur Desinfektion. Es tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben.

„Einem guten Ritt für Glas.“ Das Glas ist ein sehr gutes Mittel zur Desinfektion. Es tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben. Das Glas ist ein sehr gutes Mittel zur Desinfektion. Es tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben.

„Einem guten Ritt für Glas.“ Das Glas ist ein sehr gutes Mittel zur Desinfektion. Es tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben. Das Glas ist ein sehr gutes Mittel zur Desinfektion. Es tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben.

„Einem guten Ritt für Glas.“ Das Glas ist ein sehr gutes Mittel zur Desinfektion. Es tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben. Das Glas ist ein sehr gutes Mittel zur Desinfektion. Es tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben.

„Einem guten Ritt für Glas.“ Das Glas ist ein sehr gutes Mittel zur Desinfektion. Es tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben. Das Glas ist ein sehr gutes Mittel zur Desinfektion. Es tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben.

„Einem guten Ritt für Glas.“ Das Glas ist ein sehr gutes Mittel zur Desinfektion. Es tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben. Das Glas ist ein sehr gutes Mittel zur Desinfektion. Es tötet alle Bakterien ab, die auf der Erde leben.

